QUALITÄTS HANDBUCH

für die Offene Jugendarbeit
in Österreich

erarbeitet von

BOJA
BUNDESWEITES NETZWERK
OFFENE JUGENDARBEIT

www.boja.at

IMPRESSUM

Herausgegeben von:

bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit

bOJA ist das Kompetenzzentrum für Offene Jugendarbeit in Österreich. Der Verein ist Service- bzw. Vernetzungsstelle für die Offene Jugendarbeit sowie die bundesweite Fachstelle für die Qualitätsentwicklung des Handlungsfeldes. bOJA vertritt die Offene Jugendarbeit national und international.

Wir haben uns um Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität bemüht, können aber weder Gewährleistung noch Haftung übernehmen.

Kontakt:

bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit
Lilienbrunngasse 18/2/47
A – 1020 Wien

ZVR-NR: 78 54 32 196
boja@boja.at
www.boja.at

Für den Inhalt verantwortlich: bOJA

5. Auflage: November 2017

1. Auflage: Juni 2011
2. Auflage: Jänner 2014
3. Auflage: Oktober 2015
4. Auflage: August 2016

In diesem Druckwerk wird die Schreibweise des Gender Gap verwendet. Sie lässt neben Frau und Mann auch Raum für andere Geschlechter. Dazu wird zwischen der männlichen und der weiblichen Schreibweise ein Unterstrich eingefügt. So werden Geschlechter, die bisher unsichtbar waren, sichtbar. Es finden sich im Text jedoch auch weibliche und männliche Formen. Diese werden als offene Sammlung von Geschlechtsidentitäten verwendet und textlich markiert.

Mit freundlicher Unterstützung von

bmfj
BUNDESMINISTERIUM FÜR
FAMILIEN UND JUGEND

INHALTSVERZEICHNIS

IMPRESSUM **2**

Vorwort **5**

Der Kontext von Offener Jugendarbeit **7**

1 Einführung und Zugang zum Thema **9**

2 Strukturstandards **12**

2.1 Grundlegendes 12

2.2 Gesetze und Verordnungen 13

2.2.1 Förderung 14

2.2.2 Rechte und Pflichten 15

2.2.3 Versicherungen 16

2.3 Steuerungsstandards 17

2.3.1 Jugendpolitisches Leitbild 18

2.4 Finanzierungsstandards 19

2.5 Konzeptionsstandards 20

2.5.1 Jahresbericht 21

2.6 Personalstandards 22

2.6.1 Arbeitgeber_innenverantwortung 24

2.7 Ausstattungsstandards 24

2.7.1 Mobile Jugendarbeit 26

2.8 Fragenkatalog Strukturstandards 26

2.8.1 Gesetze und Verordnungen 26

2.8.2 Steuerungsstandards 27

2.8.3 Finanzierungsstandards 27

2.8.4 Konzeptionsstandards 27

2.8.5 Personalstandards 27

2.8.6 Ausstattungsstandards 28

3 Kernprozessstandards **29**

3.1 Zielgruppe, Stakeholder/Anspruchsgruppen und Auftraggeber_innen 29

3.1.1 Zielgruppe der Offenen Jugendarbeit 29

3.1.2 Anspruchsgruppen/Stakeholder 30

3.1.3 Auftraggeber_innen 30

3.2 Ziele und Wirkungen 31

3.2.1 Prozessmodell 31

3.2.2 Wirkungsdimensionen Offener Jugendarbeit 32

3.3 Arbeitsprinzipien 41

3.3.1 Offenheit ... 42
3.3.2 Partizipation ... 42
3.3.3 Freiwilligkeit ... 42
3.3.4 Niederschwelligkeit ... 43
3.3.5 Beziehungskontinuität ... 43
3.3.6 Parteiliches Mandat ... 43
3.3.7 Weitere Arbeitsprinzipien ... 44
3.4 Zentrale Ausprägungsformen Offener Jugendarbeit ... 46
3.4.1 Standortbezogene Jugendarbeit ... 47
3.4.2 Mobile Jugendarbeit ... 47
3.5 Methoden ... 48
3.5.1 Soziokulturelle Animation ... 48
3.5.2 Beziehungsarbeit ... 49
3.5.3 Einzelfall-, Gruppen- und Gemeinwesenarbeit ... 49
3.5.4 Geschlechterreflektierende Jugendarbeit ... 50
3.5.5 Weitere Methoden ... 50
3.6 Angebote ... 53
3.6.1 Angebot von Freiräumen/Experimentierfeldern/ Gestaltungsräumen ... 54
3.6.2 Weitere Angebote ... 54
3.6.3 Angebote für Stakeholder/Anspruchsgruppen ... 55
4 Support- und Managementprozessstandards ... 57
4.1 Allgemeine Beschreibung ... 57
5 Ergebnisstandards ... 59
5.1 Überprüfung von Leistungen und Wirkung ... 59
5.1.1 Evaluation ... 59
5.1.2 Evaluation im Kontext Offener Jugendarbeit ... 60
5.2 Methodenoptionen im Kontext Offener Jugendarbeit ... 65
5.2.1 Leistung und Wirkung ... 65
5.2.2 Ergebnistransfer ... 66
5.2.3 Subjektive Wirkungseinschätzung ... 68
5.3 Das Modell Qualitätsdialog ... 68
5.3.1 Aufbau des Modells Qualitätsdialog ... 68
5.3.2 Nachhaltigkeit des Qualitätsdialogs ... 70
5.3.3 Ebenen des Qualitätsdialogs ... 71
5.4 Qualitätsschwerpunkt: Gesundheitskompetenz in der Offenen Jugendarbeit ... 72
6 Anhang ... 74

VORWORT

Offene Jugendarbeit ist ein dynamisches Arbeitsfeld, welches sich ständig weiterentwickelt – sowohl inhaltlich als auch methodisch-fachlich. Diese Charakteristik wie auch die föderale Verankerung von Offener Jugendarbeit in Österreich sind die Gründe, dass wir die Diskussion rund um Standards und Rahmenbedingungen für Offene Jugendarbeit mit diesem Handbuch anregen, bereichern und weiter entwickeln wollen.

2011 hat die Offene Jugendarbeit in Österreich gemeinsam mit Bund und Bundesländern etwas erreicht, das bislang noch nie dagewesen ist: Offene Jugendarbeit ist nicht mehr länger ein Wortkonstrukt, welches beliebig mit politischen oder mehr oder weniger fachlichen Inhalten befüllt werden kann.

Nein, Offene Jugendarbeit hat einen Qualitätsanspruch an sich selbst, der sich aus folgenden Faktoren ergibt:

- den Ansprüchen der jungen Menschen als Zielgruppe von Offener Jugendarbeit,
- den Ansprüchen der in der Jugendarbeit Tätigen an die Qualität ihres eigenen Arbeitens,
- den Ansprüchen der Öffentlichkeit an die sichtbaren und wirkungsvollen Ergebnisse der Offenen Jugendarbeit.

Das nun vorliegende Handbuch bildet die Synthese aus diesen drei unterschiedlichen, ineinander übergreifenden Anspruchsebenen.

Den Dreh- und Angelpunkt bilden Fachlichkeit und Qualität auf der einen und Steuerung auf der anderen Seite:

Um die Fachlichkeit in der Offenen Jugendarbeit und die Qualität ihrer Angebote zu gewährleisten, braucht diese Form der Jugendarbeit entsprechende gute und gesicherte Rahmenbedingungen: finanzielle und personelle Ressourcen, fachlich gut ausgebildete Mitarbeiter_innen, eine allgemeine gesellschaftspolitische Akzeptanz und Anerkennung als wichtiges Bildungs- und Sozialisationssystem für junge Menschen und ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen Auftraggeber_innen und den mit der Umsetzung von Offener Jugendarbeit Beauftragten.

Dort, wo diese Rahmenbedingungen bereits zu einem großen Teil Realität sind, zeichnet sich auch eine gewisse personelle Kontinuität der Angestellten ab. Diese wiederum ist unerlässlich in der Arbeit mit jungen Menschen im Gemeinwesen, denn junge Menschen brauchen mehr denn je Kontinuität, Berechenbarkeit, Verlässlichkeit und Langfristigkeit.

Die Steuerung von Offener Jugendarbeit erfolgt zukunftsgerichtet. Zu empfehlen ist eine partnerschaftliche, zwischen den Auftraggeber_innen und den für die Umsetzung der Offenen Jugendarbeit Beauftragten ausgehandelte Leistungsvereinbarung, mit überprüfbaren Komponenten sowohl quantitativer als auch qualitativer Art. Diese müssen den Anforderungen der Offenen Jugendarbeit entsprechen und Ergebnisse der Umfeld- und Bedüfnisanalysen

berücksichtigen. Basis des Auftrags muss eine umfassende kinder- und jugendpolitische Strategie sein.

Wesentlich für die Umsetzung vor Ort ist der Aspekt, dass der notwendige Handlungsspielraum der Mitarbeiter_innen der Offenen Jugendarbeit nicht durch bürokratisierte Regelungen beeinträchtigt werden darf.

Was mit diesem Handbuch deutlich wird: Offene Jugendarbeit kann und will ihre Leistungen und ihre Potenziale sichtbar machen. Und es gibt gute Möglichkeiten abseits der reinen Quantifizierung, Qualität sichtbar, zugänglich und nachvollziehbar zu machen. Denn was wiegt mehr: Eine Jugendliche, die durch intensive Begleitung eine Lehrstelle gefunden hat, oder 30 junge Menschen, die ein Konzert organisiert haben und dabei ihren Spaß hatten? Wir können und wollen diese Frage nicht beantworten, denn wir kennen das zu Grunde liegende Konzept mit den damit einhergehenden Zielen und Methoden zur Zielerreichung nicht. Was wir allerdings sagen können:

Dokumentation und Sichtbarmachen brauchen die entsprechenden zeitlichen Ressourcen. Eine Person mit einer 20-Stunden-Anstellung, die 20 Stunden pro Woche einen Treff geöffnet halten soll, hat keine Ressourcen, um sich um Konzeption, Dokumentation und Qualitätsweiterentwicklung zu kümmern. Das kann und soll nicht (mehr) Offene Jugendarbeit sein.

Die nunmehr 5. Auflage des Handbuches ist ein weiterer Schritt in einem ständig laufenden Weiterentwicklungsprozess, in dem vor allem die Qualität im Vordergrund steht.

Wir wünschen der Qualität der Offenen Jugendarbeit einen guten Aufwind mit den vorliegenden inhaltlichen Anregungen. Uns allen ist Offene Jugendarbeit ein wirkliches Anliegen, denn diese Form der Jugendarbeit bietet unserer Erfahrung nach eine der besten Entwicklungsmöglichkeiten für junge Menschen in unserer Gesellschaft.

Euer bOJA-Vorstand und euer bOJA-Team

DER KONTEXT VON OFFENER JUGENDARBEIT

Offene Jugendarbeit in Österreich ist ein Handlungsfeld der Sozialen Arbeit mit einem sozialräumlichen Bezug und einem politischen, pädagogischen und soziokulturellen Auftrag. Sie begleitet und fördert Jugendliche auf ihrem Weg in die erwachsene Selbstständigkeit und Mündigkeit. Der niederschwellige und freiwillige Zugang zu Angeboten der Offenen Jugendarbeit begünstigt den Erwerb von Bildungsinhalten, die für alltägliche Handlungs- und Sozialkompetenzen wichtig sind. So leistet die Offene Jugendarbeit insbesondere für bildungs- und sozial benachteiligte junge Menschen einen wesentlichen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration und Teilhabe. Offene Jugendarbeit bietet ebenso für die Entwicklung des Gemeinwesens eine breite Palette fachlich differenzierter und erprobter Angebote sowie innovative Konzepte und Maßnahmen.

Neben der standortbezogenen Offenen Jugendarbeit in Jugendzentren und -treffs kommt auch der herausreichenden und mobilen Jugendarbeit im öffentlichen Raum – in Parks, Bahnhöfen und auf Plätzen – eine wesentliche Bedeutung zu. In allen Settings sind Fachkräfte aus unterschiedlichen (sozial-)pädagogischen Feldern tätig.

Offene Jugendarbeit als professionelles Handlungsfeld der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit bewegt sich mit ihren Angeboten zwischen sozialer Arbeit, Bildungsarbeit, Kulturarbeit und Gesundheitsförderung und ist ein bedeutsamer Sozialisationsort für junge Menschen in Österreich. Sie ist ein unverzichtbarer Teil zeitgemäßer kommunaler und regionaler Jugendpolitik.

In Österreich gibt es 344 Trägereinrichtungen der Offenen Jugendarbeit mit insgesamt 651 Standorteinrichtungen.

Neben der verbandlichen Jugendarbeit und der Jugendinformation ist Offene Jugendarbeit auf nationaler Ebene eine der drei Säulen der österreichischen Jugendpolitik.

Andere Formen außerschulischer Jugendarbeit in Österreich

Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit

Wenn in der Öffentlichkeit von außerschulischer Kinder- und Jugendarbeit die Rede ist, dann denken die meisten Menschen zuerst an die verbandliche Kinder- und Jugendarbeit. Die Organisationen, die in Österreich verbandliche Kinder- und Jugendarbeit leisten, existieren zum Großteil seit mehreren Jahrzehnten und decken ein äußerst breites Spektrum ab. Ihre Ziele und weltanschaulichen Hintergründe sind beispielsweise konfessioneller, kultureller, ökologischer oder parteipolitischer Natur. Die meisten verbandlichen Kinder- und Jugend-organisationen stellen nicht nur altersgerecht konzipierte Angebote für Kinder,

Jugendliche und junge Erwachsene bereit, sondern treten auch als gesellschaftspolitische Akteur_innen auf und setzen sich, etwa mit eigenen Kampagnen und Veranstaltungen, öffentlich für die vielfältigen Anliegen von Kindern und Jugendlichen ein. Kinder- und Jugendorganisationen sind ein wichtiger Lernort für gesellschaftliche Partizipation, insbesondere für jene jungen Menschen, die sich in der jeweiligen Organisation engagieren. Das freiwillige Engagement großteils junger Menschen ist eine wichtige Grundlage und somit zentral für die Kinder- und Jugendorganisationen in Österreich.

Jugendinformation

Das Angebot einer allgemeinen Jugendinformation besteht in Österreich seit bald 30 Jahren. Dieses beschränkt sich nicht auf spezielle Themen, sondern bietet den jungen Menschen bei allen Fragen einen ersten Anknüpfungspunkt, in Form eines „one-stop-shops": Alle Fragen werden entweder direkt beantwortet oder an Expert_innen weitervermittelt.

Die Österreichischen Jugendinfos bieten mit insgesamt 27 Stellen in allen Bundesländern ein flächendeckendes Service für junge Menschen. Die Kernzielgruppe stellen die 12- bis 26-Jährigen dar. Darüber hinaus zählen auch Erziehungsberechtigte, Familienangehörige, Pädagog_innen, Jugendarbeiter_innen und alle anderen, die an Jugendthemen interessiert sind, zu den Zielgruppen.

1 EINFÜHRUNG UND ZUGANG ZUM THEMA

Qualität spiegelt sich nicht nur in Zahlen (wie viel? wie oft?) wider, sondern muss auf unterschiedlichen Ebenen und Dimensionen festgemacht und beschrieben werden.

Bei der Festlegung von Qualitätsdimensionen für die Offene Jugendarbeit unterscheiden wir zwischen:

- *Strukturqualität*
- *Prozessqualität*
- *Ergebnisqualität*

Die Dimension der **Strukturqualität** bezieht sich auf die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen, die zur Erbringung einer Leistung zur Verfügung stehen. Es geht um die Frage: „Unter welchen Rahmenbedingungen wird eine Leistung erbracht?"

Die Dimension der **Prozessqualität** bezieht sich auf die Art und Weise der Aktivitäten, die gesetzt werden, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Es geht um die Frage: „Wie wird eine bestimmte Leistung erbracht?"

Die Dimension der **Ergebnisqualität** bezieht sich auf die Ergebnisse und Wirkungen der erbrachten Leistungen. Es geht um die Frage: „Was wurde durch die Erbringung einer bestimmte Leistung erreicht und wie werden Wirkungen festgestellt?"

Strukturstandards umfassen folgende Aspekte:

- gesetzliche Standards
- Steuerungsstandards
- Finanzierungsstandards
- Konzeptionsstandards
- personelle Standards
- Ausstattungsstandards

Prozessstandards umfassen folgende Aspekte:

- Kernprozessstandards
- Managementprozessstandards
- Supportprozessstandards

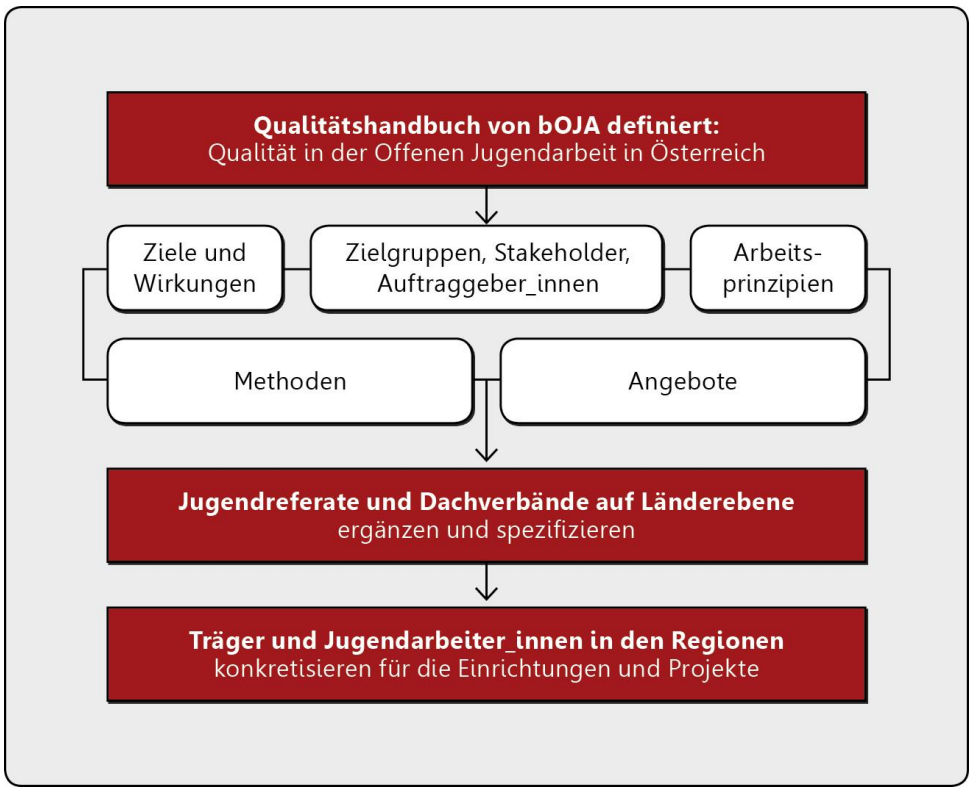
Ergebnisstandards beziehen sich auf:

- den quantitativen „Output" (z. B. Personen- und Kontaktzahlen, Effizienzmessung von Aufwand und Ergebnis etc.)

- den qualitativen „Outcome" (z. B. Zufriedenheit der Jugendlichen, Stakeholderbefragungen, Evaluierungsgespräche, Qualitäts- bzw. Wirksamkeitsdialoge etc.)
- die zur Ergebnisfeststellung eingesetzten Dokumentations- und Evaluationsmethoden (z. B. OJA Dokudatenbank, OJA Toolkit zur Selbst- und Fremdevaluation)

Die Anforderungen an die Qualität in der Offenen Jugendarbeit sind bundesweit gleich! Das WIE ist auf unterschiedlichen Ebenen spezifisch geregelt bzw. zu definieren.

GRAFIK: Qualität in der Offenen Jugendarbeit in Österreich



In Bezug auf die Strukturstandards sind die Länderkompetenzen und die damit einhergehenden Verantwortlichkeiten in den Vordergrund zu stellen.

Managementprozessstandards beziehen sich u. a. auf die Gestaltung der Abläufe in den Bereichen Personalentwicklung, Finanzierung, interne und externe Kommunikation, Qualitätsmanagement usw.

Supportprozessstandards beziehen sich u. a. auf die Gestaltung der Abläufe in den Bereichen Buchhaltung, Lohnverrechnung, allgemeine Verwaltung, Einkauf etc.

Management- und Supportprozessstandards sind Teile von einrichtungsbezogenen Qualitätsstandards und jeweils auf Einrichtungsebene festzulegen.

Der Zugang zum Aspekt der Ergebnisstandards erfolgt über eine Darstellung von Möglichkeiten (qualitativ und quantitativ), der Feststellung, dass es wichtig ist, Ergebnisse sichtbar zu machen, und durch das Angebot, sich von Good-Practice-Konzepten inspirieren zu lassen.

Informationen zur bOJA Qualitätsentwicklung finden sich auf unserer Website www.boja.at/qualitaet.

2 STRUKTURSTANDARDS

Zur Offenen Jugendarbeit gehören nicht nur Inhalte, Ergebnisse und Prozesse, sondern selbstverständlich auch eine Struktur, in der Offene Jugendarbeit ihre Leistungen erbringt. An dieser Stelle wird daher ausgeführt, welche Strukturstandards die Offene Jugendarbeit in Österreich bestimmen.

2.1 GRUNDLEGENDES

Strukturstandards beziehen sich ganz allgemein auf die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen, unter denen die definierten Leistungen der Offenen Jugendarbeit erbracht werden.

Um die Fachlichkeit in der Offenen Jugendarbeit und die Qualität ihrer Angebote zu gewährleisten, braucht sie entsprechende Rahmenbedingungen: sowohl rechtliche, finanzielle, personelle, konzeptionelle als auch infrastrukturelle.

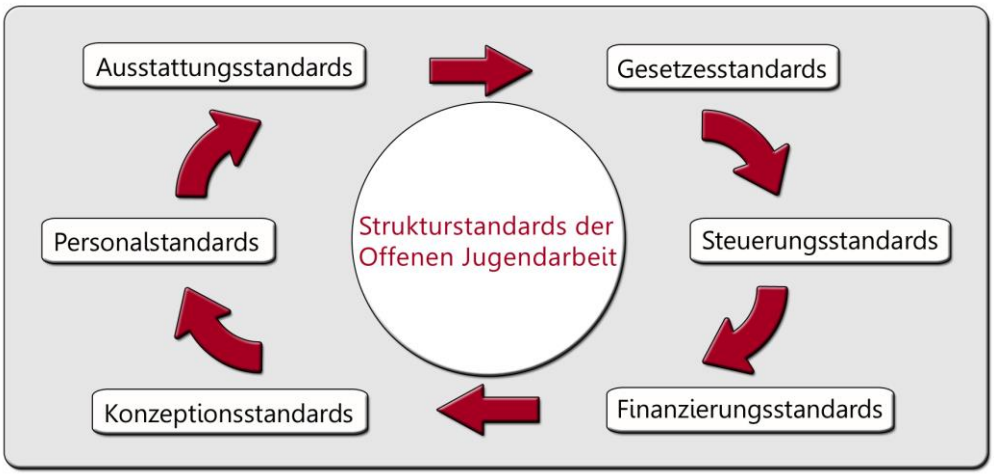
Die nachfolgenden Aspekte stellen eine Übersicht relevanter Faktoren im Zusammenhang mit Offener Jugendarbeit auf struktureller Ebene dar. Die Festlegung dieser Strukturstandards liegt in der Regel nicht in der Kompetenz der Fachkräfte, sollte aber im Diskurs mit den Praktiker_innen regional bzw. landesweit zur Erstellung der Rahmenbedingungen für qualitatives Arbeiten erfolgen.

Strukturstandards legen also fest, wie die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen zur Erbringung einer definierten Leistung beschaffen sein sollen. Eine wesentliche Grundlage der Strukturstandards sind Gesetze und Verordnungen, die den äußeren, legalen Rahmen vorgeben. Die nächste strukturelle Ebene bilden Steuerungsstandards, die ebenfalls hauptsächlich auf politischer Ebene angesiedelt sind.

Wenn Klarheit über die jugendpolitischen Ziele und Schwerpunkte herrscht, ist die Finanzierung die nächste entscheidende Ebene. Ist diese geklärt, geht es auf die konzeptionelle Ebene. So sind es die Konzeptionsstandards, in deren Rahmen die fachlichen Kenntnisse und die professionelle Erfahrung von Fachkräften der Offenen Jugendarbeit gefragt sind. Je nach Konzeption wird – gemäß entsprechender Personalstandards – adäquates Personal gesucht und eingesetzt.

Die Ausstattungsstandards bestimmen sich aus dem Vorhergehenden und spannen den Bogen zu den Gesetzesstandards, da baurechtliche Vorschriften sowie Sicherheitsbestimmungen die Ausstattung mit beeinflussen.

GRAFIK: Strukturstandards der Offenen Jugendarbeit



Für Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit existieren österreichweit verschiedene Begrifflichkeiten, wie beispielsweise „Jugendarbeiter_in", „Jugendbetreuer_in", „Jugendleiter_in" etc. In dieser Publikation wird der Begriff Fachkraft der Offenen Jugendarbeit stellvertretend für sämtliche Bezeichnungen verwendet und folgt einem definierten Profil (siehe 3.6).

2.2 GESETZE UND VERORDNUNGEN

...beziehen sich darauf, wie die gesetzlichen Grundlagen und die damit einhergehenden Verordnungen zur Leistungserbringung beschaffen sind.

So bewegt sich die Offene Jugendarbeit, wie jedes andere Handlungsfeld auch, in einem gesetzlichen Rahmen, der von Bund und Ländern vorgegeben wird. Dazu zählen zahlreiche Rechtsgebiete, von der Straßenverkehrsordnung, feuerpolizeilichen Vorschriften, Barrierefreiheit, Arbeitsrecht, Hygienestandards bis zur Aufsichtspflicht. Die Regelungen können je nach Sachverhalt und Bundesland variieren.

So liegt es in der Verantwortung jeder Fachkraft der Offenen Jugendarbeit, sich mit dem gesetzlichen Rahmen der Offenen Jugendarbeit vertraut zu machen. Denn Jugendarbeiter_innen sind nicht nur sich selbst, sondern auch den zu betreuenden Personen, den Erziehungsberechtigten, der Organisation/dem Verein, der Öffentlichkeit, Kolleg_innen sowie Dritten verantwortlich.

Mit dem Ziel, Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit sowie Jugendliche besser zu schützen, soll eine Auseinandersetzung mit zentralen rechtlichen Frage-stellungen angestoßen werden. Es geht nicht darum Ängste zu schüren, sondern vielmehr darum Berührungsängste abzubauen und eine Sensibilisierung in Gang zu setzen.

Dazu gibt es bereits gute Publikationen und Nachschlagewerke, wie beispielsweise die „RECHTcool-Mappe" (Gröller-Lerchbacher 2016). Weiters ist es hilfreich praxisorientierte Workshops mit Jurist_innen zu besuchen oder zu organisieren, in denen spezifische Fragen Fall für Fall behandelt werden können.

Eine interessante Einführung ins Thema bietet u.a. der Artikel „Rechtliche Belange in der Jugendarbeit“ (Bukovc/Holz-Dahrenstaedt 2004).[1] In Bezug auf die Planung und Gestaltung von Räumen für die Offene Jugendarbeit gibt es die praktische Arbeitsunterlage des Steirischen Dachverbands der Offenen Jugendarbeit: „Ausstattung“, die auf rechtliche und inhaltliche Aspekte in Bezug auf Planung, Errichtung und Ausstattung von baulichen Anlagen im Handlungsfeld der Offenen Jugendarbeit eingeht.[2] Zur Planung von Ausflügen, Veranstaltungen und einigem mehr bietet die Publikation „Rechtliche Grundlagen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“ (Amschl 2009) einen guten Überblick. Und auch zum Thema „Aufsichtspflicht“ existiert ein eigener Ratgeber für Kinder- und Jugendbetreuer_innen (Nademleinsky 2006).

Aber wie in vielen anderen Bereichen auch, bietet das Internet eine Vielzahl an aktuellen Quellen zu unterschiedlichen Rechtsgebieten an. Alle aktuellen Gesetzestexte findet man im Rechtsinformationssystem des Bundeskanzleramts: www.ris.bka.gv.at.

2.2.1 Förderung

Nicht nur die baulichen Standards unterscheiden sich von Bundesland zu Bundesland. Auch die gesetzliche Grundlage für die Förderung der Jugendarbeit und der Jugendschutz sind in den Bundesländern sehr heterogen gestaltet. Wenn es auch im Jahr 2012 einen Vorstoß zur österreichweiten Vereinheitlichung des Jugendschutzgesetzes gab, endete dieser vorerst Anfang 2013 mit einem Jugendschutz-Memorandum. Im Bereich der Jugendförderung gibt es zwar ein einheitliches Gesetz auf Bundesebene, doch die Ausgestaltung der Förderung der Offenen Jugendarbeit fällt primär in den Kompetenzbereich der Länder.

Wichtig: Sich über die aktuell geltenden gesetzlichen Rahmenbedingungen allgemein und in Bezug auf konkrete Aktivitäten zu informieren, ist eine Hol-Schuld der jeweiligen Einrichtung bzw. der jeweiligen Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit. Das Wissen über rechtliche Rahmenbedingungen dient nicht zuletzt auch dem Schutz von Fachkräften der Offenen Jugendarbeit selbst und sollte daher ein Eigeninteresse sein.

[1] Online verfügbar unter: https://www.ppoe.at/scoutdocs/recht/impulse_rechtlich.pdf

[2] Online verfügbar unter: http://dv-jugend.at/wp-content/uploads/2015/10/A.6_Ausstattung_2.FassungNov.2012.pdf

Checkliste: Bundesgesetze und Landesgesetzgebungen

Zuständigkeitsebenen einiger Gesetze, die für die Offene Jugendarbeit Relevanz besitzen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

BUND Bundes-Jugendförderungsgesetz Bundes-Jugendvertretungsgesetz Arbeitnehmer_innenschutzgesetz (ASchG) Behindertengleichstellungsgesetz (BGStG) Datenschutzgesetz (DSG) Gewerbeordnung (GewO) Gleichbehandlungsgesetz (GlBG) Straßenverkehrsordnung (StVo) Tabakgesetz Urheberrechtsgesetz Vereinsgesetz (VerG) Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) Bundesabgabenordnung (BAO), usw.
LAND Jugendschutzgesetz Jugendförderung Bauordnungen Feuerpolizeigesetz Veranstaltungsgesetz Ausführungsgesetz zum Kinder- und Jugendhilfegesetz, usw.

2.2.2 Rechte und Pflichten

Fragen rund um Aufsichts-, Verschwiegenheits- und Mitteilungspflichten sind sehr komplex und oft nur im Einzelfall abzuklären. Auch hier gilt, sich über die aktuell geltenden gesetzlichen Rahmenbedingungen allgemein und in Bezug auf konkrete Fragen zu informieren. Fortbildungsveranstaltungen zu Rechtsfragen sind hier sehr zu empfehlen.

Infobox: Verschwiegenheits- vs. Mitteilungspflicht

Aufsichtspflicht ist die Verpflichtung einen anvertrauten Minderjährigen vor Gefahren/Schäden zu schützen, Gefahren/Schäden durch den/die Minderjährige zu unterbinden, Situationen nach bestem Wissen und Gewissen richtig einzuschätzen sowie entsprechend pädagogisch zu handeln. (§ 146 Abs.1 ABGB)

Verschwiegenheitspflicht ist die rechtliche Verpflichtung mancher Berufsgruppen, ihnen anvertrautes privates Wissen nicht an Dritte weiterzugeben. Die Aufnahme der Verschwiegenheitspflicht in den Dienstvertrag bietet Mitarbeiter_innen gegebenenfalls eine bessere Absicherung des Rechts auf Aussageverweigerung. (Bundes-Kinder-und Jugendhilfegesetz)

Mitteilungspflicht: Im Fall einer bevorstehenden oder bereits bestehenden Gefährdung von Minderjährigen z.B. in Bezug auf Misshandlung, Vernachlässigung oder sexuellen Missbrauch besteht trotz beruflicher Verschwiegenheitspflicht eine schriftlich zu leistende Mitteilungspflicht an den Kinder- und Jugendhilfeträger, der Folge zu leisten ist. (Bundes-Kinder-und Jugendhilfegesetz).

2.2.3 Versicherungen

Versicherungsrechtliche Rahmenbedingungen ausreichend geklärt zu haben, ist die Verantwortung jedes Trägers der Offenen Jugendarbeit. Vor diesem Hintergrund ist zu empfehlen, ein Versicherungsunternehmen zu kontaktieren und sich über Versicherungsleistungen, die den Rahmenbedingungen des Trägers entsprechen, beraten zu lassen und diese gegebenenfalls abzuschließen.

Nicht nur bei der Beförderung von Jugendlichen im PKW, sondern auch beim Veranstalten von Events sind diverse Versicherungen ratsam. So sollte ein Jugendzentrum oder -treff prinzipiell über eine Betriebshaftpflichtversicherung verfügen. Bei Autofahrten zu beruflichen Zwecken ist Vollkasko wichtig und für Veranstaltungen gibt es eigene, erschwingliche Veranstaltungshaftpflicht-versicherungen, die durch Veranstaltungsteilnehmer_innen verursachte Schäden etc. decken.

Weiters ist eine Firmen-Rechtsschutzversicherung, die Rechtschutzberatung inkludiert, für die in der Offenen Jugendarbeit Beschäftigten empfehlenswert.

Infobox: Betriebsstättengenehmigung

Betriebsstättengenehmigung (Veranstaltungsgesetz) und Gewerberecht

Werden in einem Jugendzentrum auch Veranstaltungen abgehalten, so ist unter Umständen eine Betriebsstättenbewilligung nach dem jeweiligen Veranstaltungsgesetz (Landesgesetz) erforderlich. Die genauen Details sind dort nachzulesen. In einigen Fällen genügt eine baubehördliche Bewilligung der Gemeinde, wenn diese auch die Veranstaltungen beinhaltet. Auch die Anmeldung der Veranstaltungen ist im jeweiligen Landesgesetz geregelt.

Für Fragen zum Gewerberecht siehe www.boja.at

Tipp! *Freie Lizenzen*

In Bezug auf Datenschutz und Persönlichkeitsrechte ist auf Webpages hinzuweisen, die u.a. lizenzfreies Bildmaterial zur Verfügung stellen. Dazu zählen Seiten wie www.sxc.hu oder www.pixabay.com. Bei der Veröffentlichung eigener Fotos ist es wichtig zu beachten, dass in den meisten Fällen die abgebildeten Personen bzw. deren Erziehungsberechtigte ihre Zustimmung geben müssen.

2.3 STEUERUNGSSTANDARDS

...beziehen sich darauf, wie durch Auftraggeber_innen Aspekte der Steuerung geregelt und schriftlich festgehalten sind.

In Bezug auf die Steuerung in der Offenen Jugendarbeit spielen verschiedene Stakeholder eine Rolle. Dazu zählen vor allem Landesjugendreferent_innen sowie Entscheidungsträger_innen aus Politik und Verwaltung, aber auch die Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit und die Jugendlichen selbst. Denn um gute Resultate erzielen zu können, ist es wichtig partnerschaftliche Entscheidungen zu treffen.

Zur Klärung von Kompetenzen, Rollen und der Verantwortlichkeit aller an der Steuerung und Konzeption Beteiligten, ist die Erstellung eines jugendpolitischen Leitbildes geeignet. So gibt es **jugendpolitische Leitbilder** auf:

- EU-Ebene (Erneuerter Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa, 2010-2018)"
- Bundesebene (Jugendstrategie des BMFJ)
- Landesebene
- regionaler und kommunaler Ebene
- Einrichtungsebene

Unter einem jugendpolitischen Leitbild versteht man eine langfristige Zielvorgabe, die sich auf Handlungsstrategien, das Selbstverständnis und die Rolle von Akteur_innen sowie auf gemeinsame Grundsätze bezieht. Die Inhalte werden im Idealfall partizipativ und unter Einbeziehung der Offenen Jugendarbeit mit den unterschiedlichen handelnden Akteur_innen entwickelt. Ein

Leitbild ist nicht per se starr, sondern veränderbar und transparent. Als transparenter Rahmen tragen Leitbilder zur Auftragsklarheit von Stadt und Land und dadurch zur tatsächlichen Zielerreichung wesentlich bei.

2.3.1 Jugendpolitisches Leitbild

Leitbild auf Einrichtungsebene

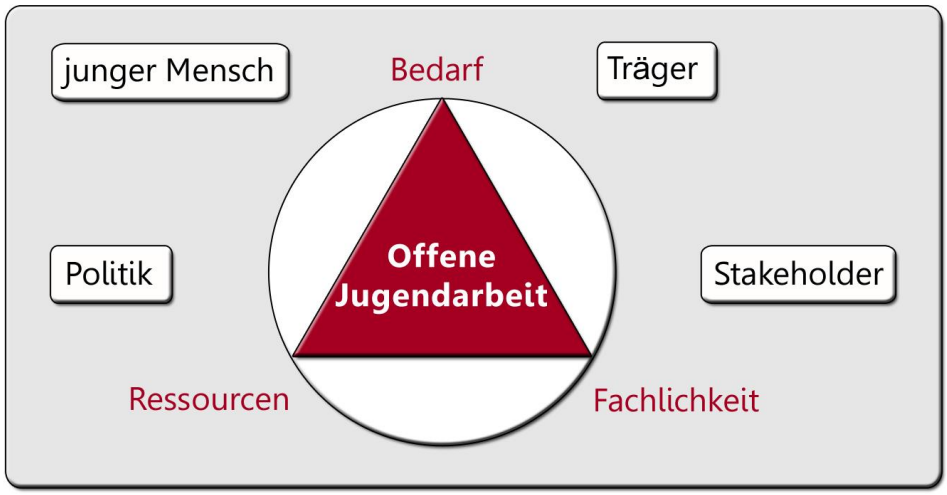
Durch die Schaffung von Leitbildern werden die grundlegenden Positionen, Ziele und Schwerpunktsetzungen offen gelegt, welche einen wichtigen Orientierungspunkt für all jene bieten, die im Bereich der Jugendarbeit beschäftigt sind.

Ein Leitbild zu erstellen, ist die Verantwortung des Trägers in Zusammenarbeit mit den Fachkräften der Offenen Jugendarbeit. So kann der Ausgangspunkt einer Leitbild-Erstellung auf Einrichtungsebene eine Besucher_innenbefragung sowie eine Bestandserhebung sein, die den Ist-Stand darlegt und Bedürfnisse, Wünsche, Ziele erhebt, die zur Orientierung wesentlich sind.

In Bezug auf die Rollenverteilung verfügen Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit über die fachliche Kompetenz, um über den Einsatz von Methoden und die Ableitung konkreter Angebote zu entscheiden. Praktiker_innen verfügen über die Erfahrung, welche Angebote sich bisher aus welchen Gründen bewährt haben. Diese Kenntnisse sollten in der Praxis genutzt werden.

In der Praxis stimmen jugendpolitische und fachliche Leitbilder auf Einrichtungsebene häufig inhaltlich nicht zusammen oder sind gar nicht existent. Ein solcher Mangel an Transparenz bzw. Unstimmigkeit in Bezug auf Zielsetzungen und Schwerpunkte im Bereich der Offenen Jugendarbeit führt zu Konflikten. Aus diesem Grund braucht es Austausch und Kommunikation aller Stakeholder, auf deren Basis Praktiker_innen adäquate Angebote und Methoden formulieren können, die der gemeinsamen Zielerreichung dienen.

GRAFIK: Spannungsfeld der Offenen Jugendarbeit



Während die Politik einen übergeordneten Rahmen vorgeben kann, sind es Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit, die die fachliche Kompetenz mitbringen, um über konkrete Angebote zu entscheiden. In vielen Gemeinden und Städten gibt es hier Schwierigkeiten und es bestehen unrealistische Vorstellungen über die Aufgabe sowie die konkreten Angebote der Jugendarbeit seitens der politischen Entscheidungsträger_innen.

Wie man ein Leitbild umsetzt, ist auf politischer Ebene in einer Strategie zur Umsetzung gebündelt. Ein Leitbild einer Einrichtung wird mit konkreten Konzepten und einem Maßnahmenplan unterlegt.

2.4 FINANZIERUNGSSTANDARDS

...beziehen sich darauf, inwieweit durch Auftraggeber_innen Aspekte der Finanzierung von Angeboten geregelt und schriftlich festgehalten sind.

In Österreich unterliegen Jugendpolitik und Jugendarbeit dem Prinzip des Föderalismus. Die Finanzierungssituation variiert von Bundesland zu Bundesland und von Gemeinde zu Gemeinde stark. Die Höhe einer Förderung hängt einerseits von der aktuellen Schwerpunktsetzung des Landes, aber auch vom konkreten Angebot ab.

So gibt es in Österreich Bundesländer, die Einrichtungen und Angebote der Offenen Jugendarbeit teilweise fördern und andere, in denen die Finanzierung der Offenen Jugendarbeit hauptsächlich bei den Gemeinden liegt. Diese fragmentierte Fördersituation spiegelt sich im Angebot der einzelnen Bundesländer wider. Um qualitativ hochwertige Angebote zu sichern und umzusetzen, ist für Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit eine konstante Basisfinanzierung besonders wichtig, da nur so langfristige Planung ermöglicht werden kann.

Auf Bundesebene können die Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit nur außerordentliche Modellprojekte über Projektansuchen beantragen.

Es gibt unterschiedliche Fördermodelle auf Landes- und Gemeindeebene:

- Pro-Kopf-Finanzierung
- Prozentualer Anteil des Haushaltsbudgets
- Budgetförderung

Grundsätzlich setzen sich die Einnahmen der Offenen Jugendarbeit wie folgt zusammen:

- Landesgelder
- Gemeindegelder
- Trägeranteil
- Diverse Projektförderungen (Fonds Gesundes Österreich, EU-Programme, usw.)

Abgesehen von Förderungen durch das Land, sind die Gemeinden maßgeblich für die Zurverfügungstellung finanzieller Ressourcen für die Offene Jugendarbeit zuständig.

Doch nicht jede österreichische Gemeinde verfügt über ein eigens ausgewiesenes Jugendbudget. Dennoch kommen österreichweit hauptsächlich die Standortgemeinden für einen hohen Anteil, oft für 100% der gesamten Infrastruktur- und Projektkosten auf und spielen dadurch für die Entwicklung und den Fortbestand Offener Jugendarbeit eine bedeutende Rolle.

Wesentlich für eine professionelle Offene Jugendarbeit ist Planungssicherheit, also Finanzierungssicherheit, denn die Arbeit mit Jugendlichen funktioniert nicht zuletzt dann, wenn Beziehungskontinuität gegeben ist und Angebote langfristig stattfinden können. Ebenfalls von Bedeutung ist, dass nicht per se der Billigstbietende zum Zug kommt, sondern auf die Anstellung von qualifiziertem Personal Wert gelegt wird.

2.5 KONZEPTIONSSTANDARDS

...beziehen sich darauf, inwieweit das Zustandekommen von Konzeptionen geregelt und schriftlich festgehalten ist.

Dieses Handbuch bildet die Grundlage für zu erstellende Konzepte der Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit. Insbesondere Ziele, Zielgruppen, Maßnahmen und Angebote sind hierfür relevant.

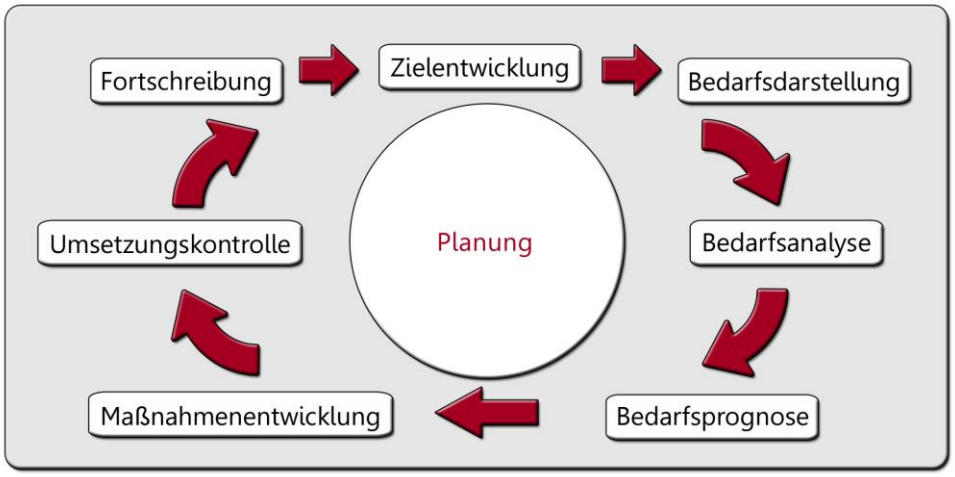
Unter einer Konzeption versteht man eine Rahmenplanung, die die Art und Weise der Bedarfs- und Angebotsplanung beinhaltet. Konzeptionen sind insofern wesentlich, als sie die Zuständigkeiten und den Auftrag einer Einrichtung der Offenen Jugendarbeit, also die Rahmenbedingungen, klar regeln und darstellen. So beinhaltet eine Konzeption oft die Grundlagen der Offenen Jugendarbeit (Ausgangssituation), Ziele, Leistungen, Prinzipien, Schwerpunkte, Ressourcen sowie Evaluationsmethoden. Auch das Leitbild einer Einrichtung bzw. eines Trägers kann in die Konzeption einfließen.

Wichtig: Konzeptionelles Arbeiten benötigt selbstverständlich Arbeitszeitressourcen, deren Einsatz sich langfristig bezahlt macht, da die strategische Planung sowie Überprüfung der Zielerreichung erst dadurch möglich gemacht werden. So kann z.B. in einer Einrichtung der Offenen Jugendarbeit Öffnungszeit nie gleich Arbeitszeit des Personals sein.
Die Existenz sowie das Arbeiten mit Konzeptionen ist demnach ein Strukturstandard, der zu Offener Jugendarbeit dazugehört und die notwendige Reflexionsgrundlage bildet, auf deren Basis die Qualität der Offenen Jugendarbeit weiterentwickelt werden kann.

Zur Erstellung einer Konzeption oder eines Konzeptes ist es wichtig zu definieren, wer für welche konzeptionelle Ebene zuständig ist. So bildet die jugendpolitische Vision bzw. das Leitbild einen grundsätzlichen Rahmen bzw. Überbau, an dem sich die Konzeption orientiert. In einem zweiten Schritt geht es darum den Bedarf nach Angeboten der Offenen Jugendarbeit zu ermitteln, also beispielsweise eine Sozialraumanalyse durchzuführen und eine bestimmte Schwerpunktsetzung in Bezug auf Ziele, Zielgruppen, Angebote etc. vorzunehmen. Nun kann unter Berücksichtigung fachlicher Standards ein passendes Konzept entwickelt werden, welches sich in der Durchführung konkreter Angebote niederschlägt.

Im Anschluss an die Phase der Implementierung folgen eine Dokumentation und Evaluation der Angebote, die gemeinsam mit neuer jugendpolitischer Zielsetzung die Erstellung zukünftiger Konzepte beeinflussen. Die Evaluationsphase läuft im Idealfall auf verschiedenen Ebenen ab – gefragt sind Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit, Besucher_innen/Nutzer_innen, Externe, aber auch Geldgeber_innen. So können Politiker_innen Verantwortung übernehmen und eine Kontrollfunktion von außen darstellen.

GRAFIK: Regelkreis der Planung (Szlapka 1998: 194)



2.5.1 Jahresbericht

Zur Darstellung der Tätigkeiten und konkreten Aktivitäten nach außen ist ein Jahresbericht von Bedeutung, der über eine Foto-Dokumentation hinausgeht und kurz und bündig die Eckdaten der geleisteten Arbeit darstellt. Dazu zählen die realisierten Angebote, Methoden, Arbeitsprinzipien, aufgewandte Ressourcen, die Zahl der erreichten Jugendlichen, etc. – also quantitative sowie qualitative Elemente. Auch wissenschaftliche Studien können einbezogen werden, um die Wahl und Planung bestimmter Angebote zu untermauern.

2.6 PERSONALSTANDARDS

...beziehen sich darauf, wie wesentliche Aspekte in Bezug auf das eingesetzte Personal geregelt und schriftlich festgehalten sind.

Qualifikation der Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit

Für die Erbringung von Leistungen in der Offenen Jugendarbeit sollten nur Fachkräfte eingesetzt werden, die für den jeweiligen Tätigkeitsbereich ausgebildet und persönlich geeignet sind. Der Einsatz sonstiger geeigneter Personen ist unter Anleitung einer Fachkraft zulässig, sofern Art und Umfang der Tätigkeit keine Fachausbildung erfordern.

In der Regel finden sich in den Einrichtungen vorwiegend Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit mit einschlägigen formalen Ausbildungen im tertiären Bildungssektor (z.B. Sozialpädagogik, Soziale Arbeit, etc.). Ergänzt wird der Betrieb durch Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit mit non-formalen Ausbildungshintergründen (z.B. Grundlehrgängen der Jugendarbeit), die je nach Bedarf, Konzept und Ausrichtung der Organisation ausgewählt sind. Lebensweltenkompetenz und ein spezifisches Fach-Know-How stehen dabei im Vordergrund.

Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit sind hauptamtlich Beschäftigte. Punktuell und anlassbezogen (z.B. bei Veranstaltungen) werden auch freiwillige Unterstützer_innen herangezogen.

Der jeweilige Träger der Offenen Jugendarbeit hat je nach regionalen Möglichkeiten die spezifischen Ausbildungs- und Eignungsvoraussetzungen sowie die Anzahl der erforderlichen Fachkräfte festzulegen. Dabei ist auf fachliche Standards, gesellschaftliche Entwicklungen und wissenschaftliche Erkenntnisse Bedacht zu nehmen.

Fort- und Weiterbildung

Offene Jugendarbeit entwickelt sich weiter, deshalb müssen sich auch die Fachkräfte weiter entwickeln. In Zusammenhang mit Fachlichkeit sind Angebote der Supervision, Intervision, der Besuch von Workshops und Tagungen, aber auch dezidierte Fort- und Weiterbildungen unerlässlich.

Durchlässigkeit

Offene Jugendarbeit ist ein Teilbereich der Sozialen Arbeit. Im Rahmen der Qualifizierung muss auch der Notwendigkeit einer Durchlässigkeit in das Handlungsfeld hinein aber auch aus dem Handlungsfeld heraus Rechnung getragen werden. Stichwort: keine Sackgassen-Qualifizierungen! Auch Übergänge zu anderen Bereichen, z.B. zur Kinder- und Jugendhilfe, sind wichtig.

Entlohnung

In Bezug auf die Entlohnung erfahren Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit unterschiedliche Bedingungen, je nachdem ob sie öffentlich bedienstet oder privat angestellt sind und abhängig von ihrer konkreten Tätigkeit. So gibt es für Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit, die bei privaten Trägervereinen angestellt sind, österreichweit (außer in Vorarlberg) einen gültigen Kollektivvertrag, die „Sozialwirtschaft Österreich" (ehem. BAGS). Dieser setzt die Mindeststandards der Entlohnung fest. Das Lohnniveau kann jedoch individuell angehoben werden. In Vorarlberg gilt der „Kollektivvertrag für Angestellte in privaten Sozial- und Gesundheitsorganisationen Vorarlbergs" (AGV).

Beide Kollektivverträge sind gesatzt.

Freiwilligenarbeit und Ehrenamt in der Offenen Jugendarbeit

Freiwilligen- und ehrenamtliche Arbeit stellen einen wesentlichen gesellschaftlichen Beitrag dar. Sie finden unbezahlt und zeitlich befristet statt. Freiwillige und ehrenamtliche Arbeit ergänzen und bereichern die bezahlt Arbeit, treten zu ihr aber nicht in Konkurrenz.

Viele Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit profitieren von dem Engagement Freiwilliger. Die Leistungen, die unbezahlt erbracht werden, müssen die Bedürfnisse der Freiwilligen ansprechen und ihnen anstatt eines materiellen Lohnes, ideellen Gewinn versprechen. Freiwillige möchten neue Erfahrungen sammeln, Verantwortung übernehmen und aktiv an der Gestaltung von Angeboten mitarbeiten.

Freiwilligenarbeit braucht fachliche Begleitung. Freiwillige benötigen eine feste Ansprechperson, die mit den Belangen der Organisation vertraut ist. Neben dieser Begleitung sollten regelmäßige Gespräche mit anderen Freiwilligen angeboten werden. Um die Einrichtung und die Freiwilligen zu schützen, sollte auf ausreichenden Versicherungsschutz geachtet werden. Eine Haftpflichtversicherung der Organisation sollte auch für alle Schäden aufkommen, die durch Freiwillige während der Arbeitszeit entstehen. Es empfiehlt sich außerdem eine Unfallversicherung für die Freiwilligen abzuschließen.

Ehrenamtliche Arbeit bezeichnet die unbezahlte Arbeit im Rahmen eines Amtes (z.B. Vorstandsarbeit im Verein). Jugendliche Freiwilligenarbeit ist als Förderung der Beteiligung und des gesellschaftlichen Engagements junger Menschen zu betrachten.

Offene Jugendarbeit fördert die Beteiligung Jugendlicher und trägt mit ihren Konzepten und Methoden dazu bei, dass Jugendliche ihr Leben als gestaltbar wahrnehmen. Die Förderung jugendlicher Teilhabe stellt eines der wichtigsten Handlungsprinzipien in der Offenen Jugendarbeit dar. Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit machen die Adressat_innen der Angebote zu Beteiligten und gestalten die Rahmenbedingungen des Alltags im Jugendzentrum/in der mobilen Jugendarbeit möglichst partizipativ/partizipationsfördernd.

Neben den grundsätzlichen Partizipationsmöglichkeiten in der Offenen Jugendarbeit engagieren sich jugendliche Freiwillige insbesondere im Kontext projektbezogener Arbeiten. Dazu zählen beispielsweise: Mithilfe bei Veranstaltungen (Verkauf, Plakate aufhängen, Auf- und Abbau bei Veranstaltungen usw.), Unterstützung bei Renovierungsarbeiten im Jugendzentrum oder Design und Bau von Einrichtungsgegenständen.

Offene Jugendarbeit fördert auch allgemein das zivilgesellschaftliche Engagement Jugendlicher (z.B. im Bereich der Flüchtlingshilfe oder des Umweltschutzes) und bietet Rahmen und Begleitung zur Ideenfindung und Umsetzung.

2.6.1 Arbeitgeber_innenverantwortung

Arbeitgeber_innen haben die Verantwortung, allen arbeitsrechtlichen Aspekten Rechnung zu tragen. Folgende weitere Verantwortlichkeiten fallen unter anderem in den Zuständigkeitsbereich von Arbeitgeber_innen:

- Stellenbeschreibungen
- Anstellungsverträge
- Mitarbeiter_innengespräche
- Fortbildungsregelungen
- Stundenaufzeichnungen

Die Struktur der Personalverantwortung sollte klar definiert sein. Sie betrifft sowohl die politische Steuerungsebene im Bereich der Schaffung der Rahmenbedingungen sowie im Besonderen die Leitung der Einrichtungen mit dem Ziel einer guten Zusammenarbeit im Team. Je nachdem, ob die Personalverantwortung gut wahrgenommen wird, wirkt sich dies positiv oder negativ auf die praktische Arbeit aus.

2.7 AUSSTATTUNGSSTANDARDS

…beziehen sich darauf, wie wesentliche Aspekte bezüglich der Ausstattung von Einrichtungen und Angeboten der Offenen Jugendarbeit geregelt und schriftlich festgehalten sind.

Auch die Ausstattung des öffentlichen Raumes, in dem sich junge Menschen aufhalten, ist hier miteingeschlossen.

Dem Themenbereich der Ausstattung und Beschaffenheit von Einrichtungen und Angeboten der Offenen Jugendarbeit wird häufig zu wenig Beachtung geschenkt, obwohl die Ausstattung ein wesentlicher Faktor ist und die Palette des Möglichen determiniert. So sind konkrete Räumlichkeiten und Anlagen, deren technische Ausstattung, Licht- und Beleuchtungssituation, Akustik, genauso wie deren farbliche und einrichtungstechnische Ausgestaltung von Bedeutung.

Weiters gibt es auch noch rechtliche Standards, die bei der Ausstattung von Räumlichkeiten bedacht werden müssen, wie Barrierefreiheit, Fluchtwege und andere sicherheitstechnische Vorkehrungen.

Checkliste: 6 Schritte in der Planung von Räumlichkeiten für die Offene Jugendarbeit

- Partizipative Konzepterstellung
- Genaue Klärung des Bedarfs: Räume am Bedarf ausrichten
- Finanzierung klären
- Harte Indikatoren: z.B. moderne Technik
- Weiche Indikatoren: z.B. Atmosphäre
- Funktionsoffenheit von Räumen

Räumliche Ressourcen bestimmen die Angebotsstruktur.

Das Spektrum der Angebote wird durch die bestehenden Räumlichkeiten gesteuert.

Wenn der Bau eines Jugendzentrums oder einer Anlaufstelle für die mobile Jugendarbeit geplant wird, kann mittels standardisierter Angebotsplanung von der Bestandserhebung über das Ausloten von Interessen aller Stakeholder ein optimales Arbeitskonzept entwickelt werden, das passende Räumlichkeiten für Jugendliche, Mitarbeiter_innen sowie benötigte Nebenräume beinhaltet. Doch oft muss mit bestehender Bausubstanz und Ausstattung umgegangen und diese so gut wie möglich adaptiert werden.

Einen detaillierten Kriterienkatalog, der räumliche und funktionelle Planungsparameter umfasst, sowie Qualitätsanforderungen an die Ausstattung und Ausführung, haben beispielsweise der Verein Wiener Jugendzentren oder die Senatsverwaltung der Stadt Berlin für Jugendfreizeitstätten erstellt.

Konzeption

Ganz am Anfang eines neuen Bauvorhabens sollten der Bestand erhoben und der Sozialraum analysiert werden. Dies kann beispielsweise mit Hilfe von gezielten qualitativen und quantitativen Erhebungen (Fragebögen, Fokusgruppen, Workshops, etc.) erfolgen. Das gesammelte Datenmaterial fließt in ein Arbeitskonzept ein, aus dem sich die angestrebten räumlichen Strukturen, also ein Raum- und Funktionsprogramm, ergeben.

Bei der Erstellung des Programms können beispielsweise Räumlichkeiten für Jugendliche, Mitarbeiter_innen, Nebenräume und Außenanlagen/Zugänge beschrieben werden.

Organisatorische Voraussetzungen

Zu den organisatorischen Voraussetzungen zählen u.a. Fragen nach der Planung, der baulichen Umsetzung, Information, Organisation, Koordination und Dokumentation sowie die Festlegung eines Terminrahmens.

Finanzierung

Im Bezug auf die finanzielle Ausgestaltung des Bauvorhabens gilt es, eine Kosten- sowie eine Finanzierungsplanung vorzunehmen.

2.7.1 Mobile Jugendarbeit

In der mobilen Jugendarbeit werden, wie auch in der standortbezogenen, Räumlichkeiten und Ausstattung benötigt. Der tatsächliche Bedarf ist in einem entsprechenden Konzept darzulegen. Grundsätzlich zählen im Kontext der mobilen Jugendarbeit folgende Aspekte zu den wesentlichen Ausstattungsstandards: Büro- bzw. Organisationsräumlichkeiten, in denen Besprechungen abgehalten werden können sowie sanitäre Anlagen, Lager- und Kochmöglichkeiten.

Diese Räumlichkeiten sollten möglichst gut erreichbar und im Sozialraum eingebettet sein, um als Anlaufstelle dienen zu können.

Weiters sollten sie eine Rückzugsmöglichkeit für die Mitarbeiter_innen darstellen sowie für Einzel- und Gruppengespräche geeignet sein. Je nach lokalen Gegebenheiten kann auch eine Mehrfachnutzung von Räumlichkeiten bzw. die Kooperation mit unterschiedlichen Partner_innen möglich sein.

Um Mobilität zu garantieren, ist die Verfügbarkeit und Finanzierung von Fortbewegungsmitteln, wie Fahrrädern, Kfzs (mit Versicherung) sowie öffentlichen Verkehrsmitteln wichtig.

2.8 FRAGENKATALOG STRUKTURSTANDARDS

Um Diskussionsprozesse zu den oben genannten Inhalten einzuleiten oder in Gang zu bringen, könnte folgender Fragenkatalog hilfreich sein. Alle Fragen, deren Antworten unklar sind, oder wo es Vertiefung bzw. mehr Kommunikation bräuchte, könnten auch im Rahmen eines Qualitätsdialogs (siehe 6.3) behandelt werden.

2.8.1 Gesetze und Verordnungen

- Existiert in meinem Bundesland ein Jugendfördergesetz?
- Sind mir die gesetzlich oder per Verordnung vorgeschriebenen Vorgaben/ Auflagen, die für meine Einrichtung gelten, bekannt?
- Sind notwendige Versicherungsleistungen geklärt (wie beispielsweise Kfz-Haftpflicht, Insassenversicherung, Veranstaltungshaftpflicht, Unfallversicherung, Reiseversicherung usw.)?
- Ist geklärt, an wen ich mich in rechtlichen Fragen wenden kann?

- Ist geklärt, welche Angebote welche Bewilligungen brauchen?

2.8.2 Steuerungsstandards

- Welche Rolle spielt das Land im Rahmen fachlicher Steuerung?
- Welche Rolle spielt die Gemeinde im Rahmen der fachlichen Steuerung?
- Sind beide miteinander abgestimmt?
- Gibt es ein jugendpolitisches Leitbild auf Landesebene?
- Gibt es ein jugendpolitisches Leitbild auf Gemeindeebene?
- Gibt es eine jugendpolitische Strategie auf Landesebene?
- Gibt es eine jugendpolitische Strategie auf Gemeindeebene?
- Gibt es ein Leitbild auf Einrichtungsebene?
- Besteht eine Rollen- und Zuständigkeitsklarheit zwischen Interessensgruppen bzw. an der Offenen Jugendarbeit Beteiligten von Land, Gemeinde, Trägern, Fachkräften der Offenen Jugendarbeit?
- Werden bei Entscheidungen die unterschiedlichen Interessen berücksichtigt?
- Werden junge Menschen in Fragen der Steuerung beteiligt?

2.8.3 Finanzierungsstandards

- Ist die Finanzierung meiner Einrichtung klar und transparent geregelt?
- Ist die Verteilung der Mittel nachvollziehbar? Sind die Budgetposten transparent? Gibt es einen Finanzplan?
- Werden Gehaltssprünge und Indexierung im Fördervolumen berücksichtigt?

2.8.4 Konzeptionsstandards

- Gibt es Konzeptionen und werden diese regelmäßig modifiziert?
- Wer trägt die Verantwortung für die Konzeption?
- Ist die Art und Weise der Bedarfs- und Angebotsplanung klar geregelt?
- Gibt es eine regelmäßige Dokumentation?
- Gibt es eine regelmäßige Evaluation der Angebote?
- Gibt es klare Vereinbarungen zur Erstellung von Konzepten und Jahresberichten sowie bezüglich deren Adressat_innen?

2.8.5 Personalstandards

- Sind die fachlichen Anforderungen an das Personal in Bezug auf die zu erbringende Leistung geklärt?
- Gibt es ein Fort- und Weiterbildungskonzept?
- Gibt es ein Konzept der Personalentwicklung?
- Ist die Entlohnung der Leistungserbringer_innen klar geregelt (z.B. über Kollektivvertrag, Betriebsvereinbarungen, Gehaltsschemata oder ähnliches)?

2.8.6 Ausstattungsstandards

- Bestimmt die Konzeption die Ausstattung oder bestimmt die Ausstattung die Konzeption (gibt es eine positive Haltung in Bezug auf das, was tatsächlich gebraucht wird)?
- Trägt die Ausstattung zu Offenheit bei?
- Trägt die Ausstattung zu gesellschaftlicher Teilhabe bei (z.B. Internetzugang, Barrierefreiheit usw.)?
- Gibt es ein Budget für Adaptierungen im Kontext von Ausstattung?

3 KERNPROZESSSTANDARDS

Wer über die Qualität in der Offenen Jugendarbeit diskutieren möchte, muss erst einmal dafür sorgen, dass es ein einheitliches Verständnis darüber gibt, was Offene Jugendarbeit eigentlich darstellt. Um dies zu gewährleisten, werden im folgenden Abschnitt die Kernprozessstandards Offener Jugendarbeit beschrieben. Hierzu gehört eine Definition der Zielgruppen, Stakeholder sowie Auftraggeber_innen der Offenen Jugendarbeit, eine Beschreibung der Ziele und Wirkungen Offener Jugendarbeit sowie eine Definition der wesentlichsten Arbeitsprinzipien, Methoden und Angebote Offener Jugendarbeit.

Die einzelnen Ausführungen folgen dabei immer derselben Logik. Zuerst erfolgt eine kurze Definition der verwendeten Begriffe (Zielgruppe, Ziele und Wirkungen, Arbeitsprinzipien, Methoden, Angebote), anschließend werden die jeweiligen Inhalte beschrieben.

3.1 ZIELGRUPPE, STAKEHOLDER/ANSPRUCHSGRUPPEN UND AUFTRAGGEBER_INNEN

Was verstehen wir unter Zielgruppe?

Zu einer definierten Zielgruppe gehören Personen, die mittels bestimmter Angebote durch Einsatz spezifischer Methoden unter dem Blickwinkel der Umsetzung festgelegter Ziele erreicht werden sollen.

Was verstehen wir unter Stakeholder/Anspruchsgruppen?

Jede Person, Institution oder Einrichtung, die Teil des Prozesses im Kontext der Umsetzung von Offener Jugendarbeit ist und konkretes Interesse an den Ergebnissen der Aktivitäten hat. Stakeholder sind Nutznießer_innen und zugleich Beteiligte bzw. Prozessbegleiter_innen.

Was verstehen wir unter Auftraggeber_innen?

Auftraggeber_innen für die Offene Jugendarbeit sind Vertragsparteien, die im Rahmen eines Auftrags eine Leistungserbringung zur entgeltlichen Besorgung an die Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit übertragen.

3.1.1 Zielgruppe der Offenen Jugendarbeit

Bundesweites Verständnis als Grundlage

Zielgruppe der Offenen Jugendarbeit sind junge Menschen, unabhängig von sozialem Status, Geschlecht sowie ethnischen oder religiösen Zugehörigkeiten. Die Angebote der Offenen Jugendarbeit stehen allen jungen Menschen offen.

Bei der Definition dessen, was unter „junge Menschen" zu verstehen ist, sollten folgende Sichtweisen entsprechend berücksichtigt werden: juristisches

Verständnis, entwicklungspsychologisches Verständnis, soziologisches Verständnis und pädagogisches Verständnis. Ausgehend von den Lebenslagen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen und dem Bedarf vor Ort gilt es, spezifische Zielgruppen zu definieren.

Spezifizierung auf Bundesländerebene

In den Förderrichtlinien des jeweiligen Bundeslandes ist die Zielgruppe („Leistungsempfänger_innen") der Offenen Jugendarbeit (zumindest in Hinsicht auf das Alter) geregelt.

Weitere konkrete Zielgruppendefinition auf der Einrichtungsebene

Auf der Einrichtungsebene gibt es spezifische Zielgruppendefinitionen mit dem Fokus: Wen wollen wir als Einrichtung mit welchem Angebot wie erreichen?

3.1.2 Anspruchsgruppen/Stakeholder

Interne Stakeholder/Anspruchsgruppen der Offenen Jugendarbeit:

- Vorstandsmitglieder einer Einrichtung
- Leiter_innen einer Einrichtung
- Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit und weitere Mitarbeiter_innen

Externe Stakeholder/Anspruchsgruppen der Offenen Jugendarbeit:

- Eltern
- Nachbar_innen
- Schulen
- Partner_innen
- Gemeinden
- weitere soziale und kulturelle Einrichtungen

3.1.3 Auftraggeber_innen

Direkte Auftraggeber_innen:

- Geldgeber_innen
- Entscheidungsträger_innen aus Politik und Verwaltung

Indirekte Auftraggeber_innen:

- Kommunen
- Gesellschaft

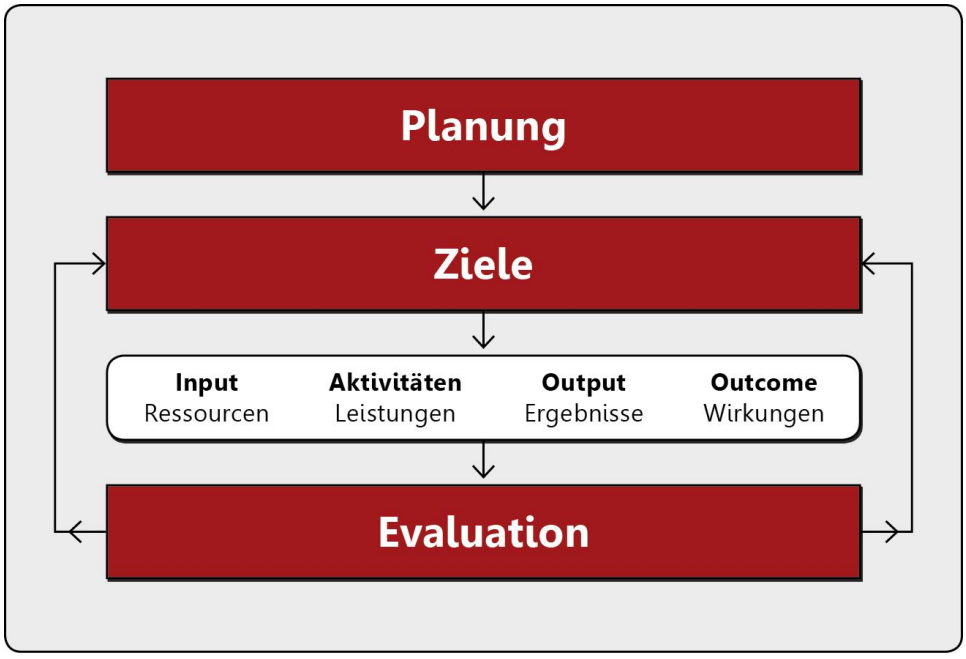
3.2 ZIELE UND WIRKUNGEN

3.2.1 Prozessmodell

Die Steuerung in der Offenen Jugendarbeit erfolgt auf der Grundlage von Zielvorgaben, die beschreiben, mittels welcher Leistungen welche Wirkungen bei den unmittelbaren Adressat_innen („den Jugendlichen") bzw. bei den mittelbaren Adressat_innen („der Kommune", „der Region") von Angeboten der Offenen Jugendarbeit erzielt werden sollen.

Diese Zielvorgaben werden ebenso wie die zu erbringenden Leistungen häufig im Rahmen von Fördervereinbarungen zwischen öffentlichen Auftraggeber_innen (Kommunen, Landesregierungen) und Leistungserbringer_innen (z.B. Vereinen, GmbHs) festgeschrieben. In solchen Fördervereinbarungen werden zusätzlich zu Zielen und Leistungen auch Art und Umfang der Ressourcen beschrieben, die zur Leistungserbringung bzw. zur Zielerreichung eingesetzt werden sollen (Input). Grafisch lässt sich dieser Sachverhalt als Prozessmodell etwa wie folgt darstellen:

GRAFIK: Prozessmodell



In einem Planungsprozess werden Ziele festgelegt, d.h., es werden in der Zukunft liegende, gegenüber der gegenwärtigen Situation veränderte, erstrebenswerte Zustände beschrieben (z.B. „Jugendliche haben die Möglichkeit, sich an kommunalen Entscheidungsprozessen aktiv zu beteiligen").

Unter Einsatz vorgegebener organisatorischer, zeitlicher und finanzieller Rahmenbedingungen (Input/Ressourcen) werden Aktivitäten in Gang gesetzt,

um bestimmte Leistungen zu erbringen (z.B. „Initiierung und Begleitung von Jugendbeteiligungsprozessen").

Die messbaren, zählbaren bzw. beschreibbaren Ergebnisse dieser Leistungen bilden den Output (z.B. die Summe der begleiteten Beteiligungsprozesse, die Anzahl der involvierten Jugendlichen, Art und Umfang der umgesetzten Maßnahmen, leistungsbezogene Fotos, Filme, Texte etc.).

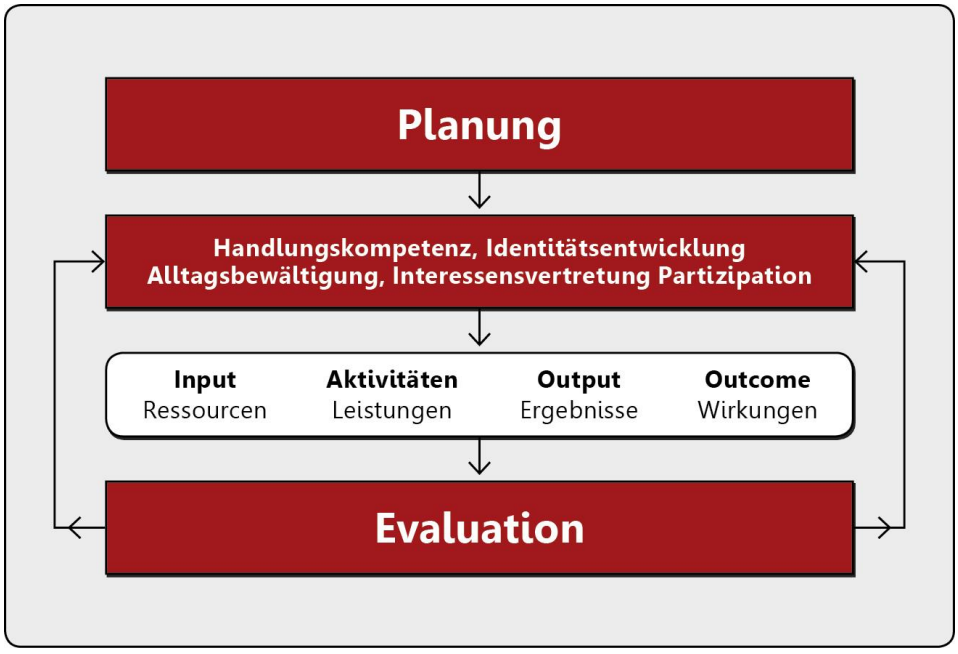
Als Outcome (Wirkung) bezeichnet man die Folgen, die diese Leistungen bei unmittelbaren und mittelbaren Adressat_innen hervorbringen (z.B. „Die Aktivitäten der Mitarbeiter_innen der Offenen Jugendarbeit tragen dazu bei, dass Jugendliche sich an kommunalen Entscheidungsprozessen beteiligen können").

3.2.2 Wirkungsdimensionen Offener Jugendarbeit

Wirkungsdimensionen sind jene individuellen oder gesellschaftlichen Bereiche, innerhalb derer Offene Jugendarbeit den Anspruch erhebt, durch ihre Angebote Wirkungen erzielen zu können. Innerhalb dieser Dimensionen können jeweils Ziele dahingehend definiert werden, welche Wirkungen bei Adressat_innen durch die Leistungen von Offener Jugendarbeit erreicht werden sollen („Wirkungsziele").

Im Zuge des Projekts „Partizipative Qualitätsentwicklung in der Offenen Jugendarbeit" wurden – ausgehend vom bOJA-Handbuch „Qualität in der Offenen Jugendarbeit in Österreich" (bOJA 2015) – fünf Wirkungsdimensionen für die Offene Jugendarbeit definiert.

GRAFIK: Zieldimensionen im Prozessmodell



Wirkungsdimensionen

- Erweiterung der Handlungskompetenz von Jugendlichen
- Förderung der Identitätsentwicklung bei Jugendlichen
- Unterstützung von Jugendlichen bei der Alltagsbewältigung
- Vertretung der Interessen von Jugendlichen
- Förderung der gesellschaftlichen Beteiligung von Jugendlichen.

Work in Progress

Nun stellen diese fünf Bereiche nicht die einzig denkbaren Wirkungsdimensionen Offener Jugendarbeit da; vielmehr wird hier der momentane Stand der österreichweiten Diskussion abgebildet und es ist davon auszugehen, dass künftig zusätzliche, neue Dimensionen beschrieben oder bestehende Dimensionen in anderer Form kombiniert bzw. zueinander in Beziehung gesetzt werden können.

Interdependenzen

Auch stehen diese fünf Wirkungsdimensionen weder „einfach so" nebeneinander, noch können sie völlig trennscharf voneinander abgegrenzt werden. Vielmehr beziehen sie sich in vielfältiger Weise aufeinander: So beeinflussen sich etwa Entwicklungen auf den unterschiedlichen Dimensionen gegenseitig, indem z.B. Partizipationserfahrungen sowohl zum Kompetenzerwerb als auch zu einer gelingenden Identitätsbildung beitragen können.

Kompetenzerweiterung

Ziel

Jugendliche erhalten Unterstützung bei der Erweiterung ihrer Handlungskompetenz.

Leistung

Offene Jugendarbeit fördert informelles Lernen und initiiert gezielt nichtformalisierte („sozialpädagogische") Bildungsprozesse.

Wirkung

Dadurch erfahren junge Menschen eine Erweiterung ihrer Handlungskompetenz („Lebensgestaltungskompetenz").

Schulische Bildung, Berufsbildung und Sozialpädagogische Bildung

Wenn im fachlichen und öffentlichen Diskurs derzeit von Bildung die Rede ist, so geht es entweder um den Bereich der schulischen Bildung oder – unter der Überschrift Lebenslanges Lernen – um die Notwendigkeit, individuelle

Lernprozesse bis weit über die Schulzeit bzw. die Zeit der primären Berufsausbildung hinaus auszudehnen.

In beiden Bereichen wird primär der Erwerb von Kompetenzen auf einem bestimmten (Mindest-)Niveau verhandelt. Dabei dient im Kontext der Entwicklung von schulischen Bildungsstandards der Kompetenzbegriff „zur Definition von Basiskompetenzen in Bezug auf unterschiedliche Schulstufen und zur Beurteilung von schulischen Lernprozessen" (Kaiser 2011: 44), während im Diskurs um Lebenslanges Lernen als Kompetenz „ein für die Anforderungen am Arbeitsplatz bzw. überhaupt für individuelle Beschäftigungsfähigkeit (‚Employability') als unverzichtbar, zumindest aber als förderlich erachtetes Bündel personaler Fertigkeiten, Dispositionen und Befähigungen verhandelt [wird]" (Lederer 2014: 321).

Dagegen steht am Ausgangspunkt eines eigenständigen sozialpädagogischen Bildungsdiskurses die Überzeugung, dass Bildung wesentlich mehr bedeutet als den Erwerb standardisierbarer Kompetenzen. Sozialpädagogisch gerahmte Bildungsprozesse sollen vielmehr solche Kompetenzen fördern, die die Einzelnen zu einem selbstbestimmten, guten Leben befähigen. Zusammengefasst kann dies als Kompetenz zur Lebensbewältigung (Böhnisch/Schefold 1985) bzw. zur Lebensgestaltung (Scherr 2002) bezeichnet werden.

Informelles und non-formales Lernen

„In einer ersten Stufe (...), in der Lebenswelt mit ihren Regeln, Vorbildern, Geschichten und Perspektiven bilden sich (...) Lebenskompetenzen. Solche Bildung wird als ‚informelle Bildung' bezeichnet." (Thiersch 2009: 27-28) Diese grundlegende Form der Alltagsbildung wird ergänzt durch Bildungsprozesse, die in „pädagogisch inszenierten, um der Erziehung und Bildung willen organisierten Institutionen" (ebd.) stattfinden, und zwar in der Schule „mit ihrer Konzentration auf Unterricht und Weltwissen" (ebd.) einerseits und in „zwar auch inszenierten, aber anders organisierten" Settings andererseits.

Letzteres gilt als nicht-formalisierte bzw. sozialpädagogische Bildung.

Insofern als Offene Jugendarbeit zur Lebenswelt von Jugendlichen gehört, findet in ihrem Rahmen selbstverständlich immer auch informelles Lernen statt. Ebenso selbstverständlich gehört zum Grundauftrag Offener Jugendarbeit auch, nicht-curriculare, hochgradig partizipative und hinsichtlich der Teilnahme niederschwellige und freiwillige, also nicht-formalisierte oder sozialpädagogische Bildungsprozesse gezielt zu initiieren und zu begleiten.

Identitätsentwicklung

Ziel

Jugendliche erhalten Unterstützung bei der Ausbildung ihrer Identität.

Leistung

Offene Jugendarbeit fördert die Begegnung und Auseinandersetzung mit Werten und Normen der sozialen Umwelten, sie bietet die „Einbettung" in ein soziales Netzwerk und ermöglicht Zugehörigkeits- und Anerkennungserfahrungen.

Wirkung

Dadurch erzielen junge Menschen Fortschritte in der Ausbildung ihrer Identität.

Identität

Identität lässt sich verstehen als Ausdruck dessen, wer man selbst ist bzw. wodurch man sich von anderen unterscheidet. Damit ist Identität zunächst die Antwort auf die Frage, wie es *der/dem Einzelnen* gelingen kann, über alle lebensabschnitt- sowie situationsbedingten Wandlungen hinweg ein Mindestmaß an innerer Einheitlichkeit herzustellen und zu erhalten.

Doch ist Identität auch ein Akt sozialer Konstruktion, d.h. das Individuum ist zur Herausbildung seiner Identität auf einen sozialen Kontext angewiesen: „Es geht immer um die Herstellung einer Passung zwischen dem subjektiven ‚Innen' und dem gesellschaftlichen ‚Außen', also um die Produktion einer individuellen sozialen Verortung". (Keupp 2003) Damit bildet Identität „ein selbstreflexives Scharnier zwischen der inneren und der äußeren Welt", (...) sie „soll einerseits das unverwechselbar Individuelle, aber auch das sozial Akzeptable darstellbar machen" (ebd.).

Identitätstheorien

Nachdem sich Philosoph_innen schon seit der klassischen griechischen Antike mit der Frage „Wer bin ich?" auseinandergesetzt haben, wurde der Identitätsbegriff zuerst im Laufe der 1950er Jahre von dem Psychoanalytiker Erik H. Erikson in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt. „Er geht davon aus, dass die Persönlichkeit aufgrund von heranwachsenden Kompetenzen und persönlichen Überzeugungen phasenweise entsteht. Das heißt, die ‚gesunde Persönlichkeit' (...) jedes Individuums reift und entfaltet sich mit zunehmendem Lebensalter, indem es innere aber auch von außen herangetragene Konflikte übersteht und löst." (Leitold/Maier 2012: 78-79) Damit überträgt Eriksons Modell „auf die Identitätsthematik ein (...) Ordnungsmodell regelhaft-linearer Entwicklungsverläufe" und unterstellt damit „eine gesellschaftliche Kontinuität und Berechenbarkeit, in die sich die subjektive Selbstfindung verlässlich einbinden kann" (Keupp 2003) – und ist damit „offensichtlich unauflöslich mit dem Projekt der Moderne verbunden" (ebd.).

Jene ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklungen, die unter dem Begriff Postmoderne zusammengefasst werden (Individualisierung, Pluralisierung, Globalisierung etc.) haben auch den Diskurs rund um das Thema Identität entscheidend verändert: Die Vorstellung von einer verlässlich planbaren individuellen Biographie und damit „von Identität als einer fortschreitenden und abschließbaren Kapitalbildung wird zunehmend abgelöst durch die Idee, dass es bei Identität um ‚Projektentwürfe' geht oder um die Abfolge von Projekten, wahrscheinlich sogar um die gleichzeitige Verfolgung unterschiedlicher und teilweise widersprüchlicher Projekte (Keupp ebd.)."

Somit wird das Selbst zum reflexiven Projekt: „Wir sind nicht was wir sind, sondern was wir aus uns machen". (Giddens 1991: 74-75).

Identitätsarbeit braucht Ressourcen

„Die Arbeit an der eigenen Identität wird zu einem unabschließbaren Projekt und erfordert lebenslange Aufmerksamkeit. Fertige soziale Schnittmuster für die alltägliche Lebensführung verlieren ihren Gebrauchswert. Sowohl die individuelle Identitätsarbeit als auch die Herstellung von gemeinschaftlich tragfähigen Lebensmodellen unter Menschen, die in ihrer Lebenswelt aufeinander angewiesen sind, erfordert ein eigenständiges Verknüpfen von Fragmenten." (Keupp 2014: 173-174)

Damit insbesondere jungen Menschen diese Identitätsarbeit gelingen kann, benötigen diese folgende Ressourcen (vgl. Keupp 2003: 20):

- Sie müssen ihre eigene Lebenserzählung finden, die für sie einen kohärenten Sinnzusammenhang stiftet.
- Sie müssen in einer Welt der universellen Grenzüberschreitungen ihr eigenes „boundary management" (Handhabung von Grenzen) in Bezug auf Identität, Wertehorizont und Optionsvielfalt vornehmen.
- Sie brauchen die „einbettende Kultur" soziale Netzwerke und die soziale Kompetenz, um diese auch immer wieder mit zu erzeugen.
- Sie benötigen die erforderliche materielle Basissicherung, die eine Zugangsvoraussetzung für die Verteilung von Lebenschancen bildet.
- Sie benötigen die Erfahrung der Zugehörigkeit zu der Gesellschaft, in der sie ihr Lebensprojekt verwirklichen wollen.
- Sie brauchen einen Kontext der Anerkennung, der die basale Voraussetzung für eine gelingende Identitätsarbeit ist.
- Sie brauchen Voraussetzungen für den alltäglichen interkulturellen Diskurs, der in einer Einwanderungsgesellschaft alle Erfahrungsbereiche durchdringt.
- Sie müssen die Chance haben, in Projekten des bürgerschaftlichen Engagements zivilgesellschaftliche Basiskompetenzen zu erwerben.

Nun kann Offene Jugendarbeit gewiss nicht all diese Ressourcen zur Verfügung stellen und schon gar nicht kann sie dies alleine leisten. Dennoch kann sie zum Gelingen jugendlicher Identitätsarbeit beitragen, indem sie als

„Ressourcenfundus" (Keupp 2003: 19) für Jugendliche fungiert, ihnen Zugehörigkeits- und Anerkennungserfahrungen ermöglicht, die Begegnung und Auseinandersetzung mit Werten und Normen der sozialen Umwelten fördert sowie Voraussetzungen für einen alltäglichen interkulturellen Diskurs anbietet.

Alltagsbewältigung

Ziel

Jugendliche erhalten Unterstützung bei der Bewältigung ihres Alltags.

Leistung

Offene Jugendarbeit stellt jungen Menschen ein niederschwelliges sozialpädagogisches Beratungsangebot zur Verfügung.

Wirkung

Dadurch werden Jugendliche darin unterstützt, Herausforderungen ihres Alltags zu bewältigen, Bedürfnisse zu stillen, Probleme zu lösen und sich die dafür notwendigen Ressourcen zu verschaffen.

Offene Jugendarbeit als Ressource zur Alltagsbewältigung

Offene Jugendarbeit hat – in standortgebundener wie in mobiler Form – aufgrund ihres speziellen Settings mit unterschiedlichsten Jugendlichen in unterschiedlichsten Lebenslagen und -phasen zu tun, die ihre Angebote auf unterschiedlichste Art und Weise nutzen: Durch aktive Teilnahme und Mitgestaltung, um sich mit Freund_innen zu treffen, als Mitwirkende an Projekten, als Akteur_innen oder Besucher_innen bei Veranstaltungen u.v.m.

Häufig wenden sich Jugendliche auch mit ihren alltäglichen Problemen, Sorgen und Nöten an die Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit, einfach weil diese „da sind" – weil sie in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld agieren oder weil die Jugendlichen zu den Mitarbeiter_innen bereits ein Vertrauensverhältnis aufgebaut haben.

Vor allem in dieser Funktion als niederschwellige „Anlaufstelle" für Jugendliche ist Offene Jugendarbeit auch Interventionsinstanz zur Unterstützung von Jugendlichen bei der konkreten Alltagsbewältigung. Die Themen, zu denen sich Jugendliche Unterstützung erwarten, reichen dabei von alltäglichen Herausforderungen (etwa im Elternhaus oder in der Schule) über Schwierigkeiten bei der Jobsuche oder am Arbeitsplatz bis hin zu psychischen Problemen und existenziellen Krisensituationen.

Um nun mit Jugendlichen verantwortungsvoll und professionell arbeiten und sie allenfalls auch an entsprechend spezialisierte Stellen vermitteln bzw. begleiten zu können, verfügen Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit über einen großen Fundus an lebensweltlichem Wissen, also an Wissen über die Lebenswelten von Jugendlichen sowie darüber, in welchen Lebensbereichen es zu problematischen Entwicklungen kommen kann.

Zudem verfügen sie über umfangreiches und aktuelles Netzwerkwissen bezüglich spezialisierter Hilfsangebote sowie über jederzeit aktivierbare Zugänge zu diesen spezialisierten Angeboten. Und nicht zuletzt ist es von zentraler Bedeutung, dass auch ausreichend methodisch fundiertes Beratungs-Know-how vorhanden ist, also die Fähigkeit, professionelle Beratungssettings zu gestalten.

Sozialpädagogische Beratung

„Beratung ist – im professionellen Verständnis – auf der einen Seite des Spektrums nicht Ratgeben und auf der anderen Seite auch keine Psychotherapie (...). Beratung ist als eine Interaktion zwischen mindestens zwei Beteiligten zu verstehen, bei welcher die beratende Person durch den Einsatz von kommunikativen Mitteln die beratungssuchende Person unterstützt, Lösungswege durch die Förderung von Selbst- und Situationskenntnis sowie Eröffnung und Aktivierung von Kompetenzen und Ressourcen zu finden." (Raithel 2006: 42).

Sozialpädagogische Beratung ist nicht gleichzusetzen mit sozialpädagogischem Handeln insgesamt, sondern ist als eigenständige, methodisch geleitete und nahe am bzw. im Alltag der Klient_innen angesiedelte Form der Interaktion zwischen beratungssuchenden und beratenden Personen zu betrachten.

Diese Form der „unspezialisierten" (Erst-)Beratung in niederschwelligen Settings wird in der Literatur als sozialpädagogische Beratung oder auch als soziale Beratung bezeichnet und gegenüber anderen – spezialisierteren – Beratungsformen sowie gegenüber psychotherapeutischen Settings als klar unterscheidbar beschrieben. Insbesondere Hans Thiersch hat zu dieser Thematik seit den 1970er Jahren immer wieder entscheidende Beiträge geleistet und mittlerweile wird die sozialpädagogische Beratung zum anerkannten Methodenkanon der sozialen Arbeit gezählt. (Vgl. Galuske. 2007: 168-175)

Interessenvertretung

Ziel

Die Interessen von Jugendlichen werden bei politischen Entscheidungen berücksichtigt.

Leistung

Offene Jugendarbeit tritt öffentlich für die Interessen junger Menschen ein und bringt ihr jugendspezifisches fachliches Know-How in aktuelle jugendpolitische Diskussionen auf Gemeinde-, Landes- und Bundesebene ein.

Wirkung

Dadurch trägt sie dazu bei, dass die Interessen junger Menschen Gehör finden und bei politischen Entscheidungen berücksichtigt werden.

Interessen erheben

Zu den grundlegenden Aufgaben von Fachkräften der Offenen Jugendarbeit gehört es, „das Ohr an den Jugendlichen zu haben", d.h. Bedürfnisse und Interessen von Jugendlichen ebenso wahrzunehmen wie deren Entwicklung und Veränderung. Daher gehört zu den wesentlichen Aufgaben Offener Jugendarbeit auch eine systematische und regelmäßige Explorationsarbeit sowohl unter „ihren" Jugendlichen als auch unter den Jugendlichen im Sozialraum, um auch Anliegen und Erwartungen jener Jugendlichen zu erkunden, die ihre Angebote (noch) nicht in Anspruch nehmen. Methodisch bieten sich dazu unterschiedliche sozialräumliche Erhebungsmethoden an, wie z.B. Stadtteilbegehungen mit Jugendlichen, Nadelmethode, Cliquenraster, Institutionenbefragung, Autofotographie, subjektive Landkarten etc. (Berliner Senatsverwaltung 2012: 42)

Formen der Interessenvertretung

Gemäß § 3 Bundes-Jugendförderungsgesetz (2000) wird als eine Förder-voraussetzung für Angebote der Jugendarbeit die „Wahrnehmung von Anliegen und Interessen junger Menschen" normiert, d.h. jede Form von Jugendarbeit, die auf Grundlage dieses Gesetzes aus öffentlichen Mitteln gefördert wird, ist gesetzlich dazu angehalten, sich für die Anliegen und Interessen von Jugendlichen einzusetzen. Umsetzen kann sie diesen Auftrag auf unterschiedlichen Ebenen.

- Formale Interessenvertretung

  Zunächst gibt es gesetzlich geregelte Formen der Interessenvertretung, wie z.B. die Bundesjugendvertretung und einzelne Landesjugendbeiräte, in denen die Offene Jugendarbeit über Sitz und Stimme verfügt. Sodann betrifft auch die Erfüllung der Mitteilungspflicht bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung (§ 37 B-KJHG 2013) vitale Interessen von Jugendlichen, ebenso die (freiwillige) Ausübung der Funktion der Jugendschöff_innen in Jugendstrafverfahren[3] durch Fachkräfte der Jugendarbeit.

  Weiters verfügt die Offene Jugendarbeit über eigene, arbeitsfeldspezifisch organisierte Vertretungsinstanzen, wie z.B. Professional Open Youth Work in Europe (POYWE), das bundesweite Netzwerk Offene Jugendarbeit (bOJA) und einzelne Landesdachverbände. Dazu kommen noch Vertretungsmöglichkeiten auf kommunaler bzw. regionaler Ebene, wie etwa die Ausübung einer (beratenden) Funktion auf Gemeindeebene (z.B. im kommunalen Jugendausschuss) sowie vielfältige Formen anlassbezogener wie anlass-unabhängiger kommunaler wie regionaler Lobbyarbeit.

- Lobbyarbeit

  Professionelle Offene Jugendarbeit nimmt ihr Lobbying-Mandat wahr, um die Interessen von Jugendlichen (und Jugendarbeiter_innen!) gegenüber Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit zu vertreten, und zwar nicht anlass- oder

[3] gemäß § 18 Geschworenen- und Schöffengesetz. 1990

kampagnenbezogen und auch nicht erst dann, wenn politische Entscheidungen anstehen, die den Interessen von Jugendlichen zuwiderlaufen, sondern systematisch, kontinuierlich und zielgerichtet. Auch erfolgt professionelle Lobbyarbeit auf Augenhöhe und im Bewusstsein der Tatsache, dass Entscheidungsträger_innen in Politik und Verwaltung – übrigens ebenso wie Journalist_innen – auf eine Ressource angewiesen sind, die ihnen die Fachkräfte der Jugendarbeit zur Verfügung stellen können: Informationen über die Vorstellungen, Interessen und Bedürfnisse von Jugendlichen.

Neben diesem Wissen um den Wert der eigenen Informationen für andere basiert professionelle Lobbyarbeit jedoch auch auf einem profunden und jederzeit aktuellen Wissen über andere: Lobbyarbeit bedarf selbst „einer permanenten, möglichst breit gefächerten Informationssuche sowie der Beobachtung des gesellschaftlichen Umfeldes mit dem Ziel, die für das eigene Arbeitsfeld/für die eigene Kommune wichtigen Entwicklungen aufzuspüren und auszuwerten" (Lindner 2012: 20).

Partizipation

Ziel

Jugendliche können sich an politischen Entscheidungsprozessen aktiv beteiligen.

Leistung

Offene Jugendarbeit setzt bewusst Aktivitäten zur Durchsetzung und Ausweitung der Rechte von Jugendlichen auf Beteiligung und Mitbestimmung.

Wirkung

Dadurch trägt sie dazu bei, dass junge Menschen gleichberechtigt am gesellschaftlichen Zusammenleben teilhaben können.

Partizipation als Recht

Die Beteiligung von Jugendlichen an gesellschaftlichen Prozessen ist kein wohlwollendes Entgegenkommen seitens der erwachsenen Verantwortungsträger_innen, sondern in vielfacher Weise normiertes Recht, festgehalten etwa in der UN-Kinderrechtskonvention (1989), im Bundesverfassungsgesetz über die Rechte von Kindern (2011) oder in der Europäischen Charta der Beteiligung der Jugend am Leben der Gemeinde und der Region:

„Die Mitwirkung der Jugend am kommunalen und regionalen Leben muss Teil einer umfassenden Politik der Bürgerbeteiligung am öffentlichen Leben sein (...). Die in dieser Charta verfochtenen Grundsätze und Beteiligungsformen beziehen sich unterschiedslos auf alle Jugendlichen". (Kongress der Gemeinden und Regionen Europas. 2003: 8)

Auch in der Jugendstrategie des Bundesministeriums für Familien und Jugend kommt der Beteiligung von Jugendlichen eine zentrale Bedeutung zu, indem als ein strategisches Ziel formuliert wurde, „dass bis zum Jahr 2020 50 % der

Jugendlichen zwischen 14 und 24 Jahren (…) an einem Beteiligungsprojekt teilgenommen [haben]" (Bundesministerium für Familie und Jugend. Abteilung Jugendpolitik. 2013: 26).

Andererseits wird im § 3 des Österreichischen Bundes-Jugendförderungsgesetzes als eine zentrale Förderungsvoraussetzung für Angebote der Jugendarbeit die Orientierung am Grundsatz der „Mitbestimmung und Partizipation von jungen Menschen in allen Lebensbereichen" festgeschrieben, d.h., die öffentlich finanzierte Jugendarbeit ist gesetzlich dazu angehalten, Jugendbeteiligung zu fördern und zu fordern.

Offene Jugendarbeit und Partizipation

Der Beitrag der Offenen Jugendarbeit zu einer gelingenden kommunalen/regionalen Beteiligungskultur besteht einerseits darin, im eigenen Bereich Partizipation auf vier Ebenen – Information, Mitwirkung, Mitentscheidung und Entscheidung – zu leben und damit gleichsam „einzuüben". Andererseits besteht er darin, im kommunalen/regionalen Kontext Partizipationsprozesse zu initiieren und zu begleiten und so dazu beizutragen, „dass Kinder und Jugendliche ihr Leben als gestaltbar erleben und somit im Rahmen der eigenen Entwicklung zunehmend Verfügungsgewalt über die eigene Lebensgestaltung übernehmen" (Moser 2010: 90-91).

3.3 ARBEITSPRINZIPIEN

Was verstehen wir unter Arbeitsprinzip?

„Arbeitsprinzipien enthalten grundlegende und umfassende Aussagen über das Selbstverständnis und die zentralen Orientierungen einzelner Fachkräfte bzw. Organisationen. Es sind fachlich bzw. normativ begründete Handlungsmaximen (Ressourcenorientierung, Hilfe zur Selbsthilfe), die teilweise arbeitsfeldübergreifend, teilweise arbeitsfeld- oder problemspezifisch formuliert sind, ohne eine konkrete Situation im Blick zu haben.

Die Aussagen sind teilweise als Handlungsimperativ (tu dieses, unterlasse jenes) oder als Motto („Wir arbeiten partizipativ") gefasst. Sie vermitteln den Fachkräften in dieser abstrakten Form jenseits aktueller Konzeptionsänderungen und institutioneller Anforderungen eine gewisse berufliche Identität, ohne dass schon genauer festgelegt würde, wie in spezifischen Situationen zu handeln sei." (Spiegel 2008: 249)

Arbeitsprinzipien weisen Beständigkeit auf und sind unabhängig von Struktur- und Rahmenbedingungen Grundlage der fachlichen Arbeit.

Folgende Arbeitsprinzipien haben in der Offenen Jugendarbeit besondere Bedeutung als sogenannte Alleinstellungsmerkmale bzw. wichtige Merkmale:

3.3.1 Offenheit

Offenheit in Bezug auf Zielgruppen

Offene Jugendarbeit ist offen für verschiedene Zielgruppen. Diese Offenheit drückt sich aus in der Vermittlung des Gefühls von Willkommensein und des „Einfach so sein können, wie *er/sie* ist". Wichtig dabei ist eine atmosphärisch einladende und offene Gestaltung der Angebote an die jungen Menschen.

Um die Angebote der Offenen Jugendarbeit in Anspruch zu nehmen, müssen junge Menschen keine spezifischen Voraussetzungen erfüllen und nicht zwingend die Kontinuität ihrer Mitarbeit oder Anwesenheit gewährleisten.

Offenheit in Bezug auf die Angebote

Offenheit bezieht sich auch auf die Lebenswelten der jungen Menschen. Angebote, die Freiräume und Gestaltungsräume schaffen, stehen dabei im Vordergrund. Dies erfolgt vielfach kostenfrei und ohne Verpflichtung zu einer Mitgliedschaft, stets aber ohne Konsumzwang.

Verschiedene Angebote der Offenen Jugendarbeit erfordern verschiedene Grade von Verbindlichkeiten von Seiten der jungen Menschen.

Offenheit in Bezug auf die Ergebnisse

Offene Jugendarbeit setzt sich mit ihren Angeboten und dem Einsatz der Methoden klare Ziele. Offenheit im Kontext der Offenen Jugendarbeit bedeutet, dass sowohl der Verlauf wie auch die konkreten Ergebnisse flexibel, bedürfnis- und situationsadäquat gestaltbar sind.

3.3.2 Partizipation

Die Beteiligung junger Menschen an Gestaltungsprozessen, die Unterstützung ihrer Selbstorganisationsfähigkeit und der Artikulation ihrer Interessen in unterschiedlichen Zusammenhängen (persönliche Interessen, lebenswelt-spezifische Interessen, gesellschaftliche und politische Interessen) stellen als Förderung ihrer Partizipation ein wichtiges Handlungsprinzip der Offenen Jugendarbeit dar.

3.3.3 Freiwilligkeit

Der junge Mensch entscheidet innerhalb des Settings „Offene Jugendarbeit" eigenständig, was *er/sie* wann, wo und auch mit welcher Motivation in Anspruch nehmen, selber gestalten oder fordern und in Folge auch umsetzen möchte. Offene Jugendarbeit findet in der Freizeit bzw. in der freien Zeit der jungen Menschen statt. Damit der junge Mensch die Angebote der Offenen Jugendarbeit freiwillig in Anspruch nimmt, muss *er/sie* Lust bzw. Spaß daran haben, sich auf diese Angebote einzulassen. Die Angebote müssen für ihn seiner Wahrnehmung entsprechend Nutzen stiften. Dies bezieht sich auf persönliche

Lernerfahrungen und die Erweiterung des Handlungsspielraums der jungen Menschen.

3.3.4 Niederschwelligkeit

Offene Jugendarbeit versteht sich in der Konzeption, Wahl und Gestaltung ihrer Angebote als niederschwellig. Der Anspruch der Niederschwelligkeit bedeutet den einfachen und freien Zugang zu den Angeboten.

Da es unterschiedliche Grade der Niederschwelligkeit gibt, bedeutet das beispielsweise, dass möglichst wenig Bedingungen definiert werden, es keiner langwierigen Vorabklärungen bedarf und keine oder nur kurze Wartezeiten für die Inanspruchnahme der Angebote gegeben sind.

3.3.5 Beziehungskontinuität

Zwischen Fachkräften der Offenen Jugendarbeit und jungen Menschen finden im Rahmen der Angebotsnutzung durch die jungen Menschen ständig Aushandlungsprozesse im Kontext des Miteinanders statt. Junge Menschen gehen (immer wieder) über Grenzen und fordern Sanktionen heraus, indem Grenzen übertreten werden. Durch das Arbeitsprinzip der „Kontinuität in der Beziehung" im Sinne einer „Kultur der 2., 3., 4. Chance" erlebt der junge Mensch Konsequenzen seines Handelns nicht als endgültige Reaktion, sondern auch als Angebot, sich fachlich begleitet (persönlich) weiterentwickeln zu können. Offene Jugendarbeit ist auch für junge Menschen da, wenn sie Grenzen übertreten haben. Sie sanktioniert zwar und zieht Konsequenzen, bleibt aber nach wie vor in Beziehung mit dem jungen Menschen und ermöglicht so Wege alternativer Meinungsbildungen und Handlungsoptionen.

3.3.6 Parteiliches Mandat

Der junge Mensch und sein Verhalten stehen in ständiger Wechselwirkung mit den Bedürfnissen, Notwendigkeiten, gesetzlichen Regelungen und Rahmenbedingungen einer Gesellschaft. Diese Wechselwirkungen müssen wahrnehmbar, sichtbar und nachvollziehbar gemacht werden.

Offene Jugendarbeit hat die Funktion, Interessen, Bedürfnisse und Lebenswelten, Potenziale und insbesondere Rechte von jungen Menschen in der Interaktion mit der Gesellschaft sichtbar zu machen, aber auch die gesellschaftlichen Machtverhältnisse offenzulegen. Entwicklung und Darstellung von Möglichkeiten, die sich den jungen Menschen in der Gesellschaft bieten bzw. bieten sollten, stehen dabei im Vordergrund.

3.3.7 Weitere Arbeitsprinzipien

Akzeptierende Grundhaltung

Basierend auf der Definition von Akzeptanz nach Lucke (1997: 104)[4] begegnet die Offene Jugendarbeit den jungen Menschen stets annehmend und anerkennend in Hinsicht auf ihre Meinungen, Vorschläge und Entscheidungen.

Bedürfnisorientierung

Bedürfnisorientierung als Handlungsprinzip in der Offenen Jugendarbeit bezieht sich zum einen auf die unmittelbaren Bedürfnissen der jungen Menschen, die diese auch selbst als ihre eigenen Wünsche, Notwendigkeiten usw. wahrnehmen. Diesen in welcher Art auch immer artikulierten Bedürfnissen wird mit entsprechenden Angeboten und Methoden Rechnung getragen. Offene Jugendarbeit stellt hier auch eine Art Experimentierfeld für diese Bedürfnisse dar.

Zum anderen gibt es Bedürfnisse, die jungen Menschen zugeschrieben werden, bzw. Ansprüche, welchen sie als Mitglied der Gesellschaft Rechnung tragen müssen. Offene Jugendarbeit versucht, diesen Ansprüchen unter anderem mittels geschlechtsbezogener Zugänge und Anerkennung von Diversität zu entsprechen.

Diversität

„Kultur nimmt über Zeit und Raum verschiedene Gestalt an. Diese Diversität ist in der Einzigartigkeit und Vielfalt der Identitäten der Gruppen und Gesellschaften enthalten, die die Menschheit ausmachen. Als Quelle des Austausches, der Innovation und der Kreativität ist kulturelle Vielfalt für die Menschheit genauso notwendig, wie Biodiversität es für die Natur ist. In diesem Sinne ist sie ein gemeinsames Erbe der Menschheit und sollte als solches zum Vorteil der gegenwärtigen und zukünftigen Generationen anerkannt und gestärkt werden."[5]

Gender Mainstreaming

Eine Grundlage im Handlungsfeld Offene Jugendarbeit bildet Gender Mainstreaming. Offene Jugendarbeit berücksichtigt die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von *Mädchen und Burschen* von vornherein und regelmäßig, da es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt. Geschlechtssensibles Arbeiten als Methode und darauf basierende fachliche Angebote sollen zur Geschlechterdemokratie in Österreich beitragen. Die Praxis der geschlechtssensiblen Offenen Jugendarbeit beschränkt sich aber nicht darauf

4 „Akzeptanz ist die Chance, für bestimmte Meinungen, Maßnahmen, Vorschläge und Entscheidungen bei einer identifizierbaren Personengruppe ausdrückliche oder stillschweigende Zustimmung zu finden und unter angebbaren Bedingungen aussichtsreich auf deren Einverständnis rechnen zu können."

5 Originaltext auf Englisch: Culture takes diverse forms across time and space. This diversity is embodied in the uniqueness and plurality of the identities of the groups and societies making up humankind. As a source of exchange, innovation and creativity, cultural diversity is as necessary for humankind as biodiversity is for nature. In this sense, it is the common heritage of humanity and should be recognized and affirmed for the benefit of present and future generations.
Artikel 1 der UNESCO Declaration on Cultural Diversity
Online verfügbar unter: http://unesdoc.unesco.org/images/0012/001271/127162e.pdf

eine binäre Geschlechterordnung zu reproduzieren, sondern inkludiert gleichermaßen queere Geschlechtsidentitäten und sexuelle Orientierungen.

Inklusion

Inklusion bedeutet, dass alle Menschen trotz bestehender Unterschiede, in Bezug auf soziale, nationale, regionale, religiöse und kulturelle Herkunft, die im Besitz unterschiedlicher Fähigkeiten und Beeinträchtigungen sind, gemeinsam leben, lernen und arbeiten.

Lebensweltorientierung

Offene Jugendarbeit versteht sich als lebensweltorientierte Jugendarbeit. Lebens- und alltagsweltliche Deutungen, Interpretationen, Handlungen und Interessen der jungen Menschen sind Ausgangspunkte der Angebote Offener Jugendarbeit.

Ein ganzheitliches Verständnis für die Lebenswelten von jungen Menschen zu entwickeln, bedeutet, diese in engem Bezug zu ihrer Lebenslage, ihren konkreten Bedingungen in ihrer sozialräumlichen Lebenswelt, ihren Treffpunkten, den Cliquen und Institutionen zu sehen. Aus dieser Lebensweltorientierung heraus versteht sich Offene Jugendarbeit mit ihren Angeboten als Teil der sozialen Infrastruktur einer Gemeinde bzw. einer Region. Darüber hinaus fordert sie sozialräumliche Bedürfnisse der jungen Menschen (z. B. Freiräume für Jugendliche) auch in der Öffentlichkeit ein.

Reflexive Wertorientierung

Handeln und Verhalten, aber auch Gefühle und Wahrnehmungen werden stark durch Werte geformt. Durch Offene Jugendarbeit haben junge Menschen die Möglichkeit, sich mit unterschiedlichen Wertvorstellungen auseinanderzusetzen und sich über eigene Werte klar zu werden.

Ressourcenorientierung bzw. Potenzialorientierung

Jeder (junge) Mensch hat Ressourcen und Potenziale. Offene Jugendarbeit stellt diese in den Mittelpunkt der Betrachtung ihrer Zielgruppe. Junge Menschen erfahren durch Offene Jugendarbeit einen Zugang zu ihren Stärken und Fähigkeiten und durch entsprechende Angebote eine Förderung derselben. Als Stärken bzw. Ressourcen werden ALLE Potenziale von jungen Menschen akzeptiert.[6] Dabei kann und darf es nicht darum gehen, Schwächen, Mängel bzw. Defizite auszugleichen. Dies kann aber vielleicht ein möglicher Effekt der Ressourcenorientierung sein.

Sozialraumorientierung

Offene Jugendarbeit und ihre Angebote stehen in Interaktion und Wechselwirkung mit Einflüssen und Effekten anderer Sozialisationsprozesse, welchen der junge Mensch in vielen anderen Institutionen und Sozialisationsorten ausgesetzt ist bzw. auf welche er sich aktiv einlässt (z. B.

6 Sofern diese Potenziale nicht gültigen Gesetzen und/oder allgemeinen Menschenrechten widersprechen und/oder schädliche (Aus)Wirkungen auf den jungen Menschen oder sein Umfeld haben.

Elternhaus, Schule, Peers…). Aus der Schnittmenge der Bedürfnisse von jungen Menschen und den Ressourcen bzw. dem Bedarf des sozialen Raums oder der regionalen Gegebenheiten und Voraussetzungen ergibt sich auf Basis der Fachlichkeit *der Jugendarbeiterin/des Jugendarbeiters* die sozialräumliche Orientierung der Offenen Jugendarbeit als Rahmenbedingung für ihre Angebote und Methoden.

Subjektorientierung

Der junge Mensch steht im Mittelpunkt der Offenen Jugendarbeit. Selbstachtung, Selbstverwirklichung und Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe der Jugendlichen sind dabei wesentliche Elemente. Die daraus resultierende Zielgruppenorientierung als Handlungsansatz findet in allen Planungen und Konzeptionen ihren Niederschlag.

Überparteilichkeit und Überkonfessionalität

Die Grundhaltung in der Offenen Jugendarbeit ist politisch gesehen überparteilich und in Bezug auf Religionen überkonfessionell. Die Möglichkeit zur Nutzung der Angebote der Offenen Jugendarbeit besteht für junge Menschen unabhängig von einer möglichen Partei- und/oder Religionszugehörigkeit.

3.4 ZENTRALE AUSPRÄGUNGSFORMEN OFFENER JUGENDARBEIT

Was verstehen wir unter Ausprägungsform?

Unter Ausprägungsform verstehen wir die Art und Weise, wie das Zusammenwirken von Ziel, Zielgruppe, Arbeitsprinzipien in der Realität Anwendung findet.

Neben den klassischen Einrichtungen Offener Jugendarbeit wie Jugendzentren, Jugendtreffs oder Jugendkulturzentren, die sich durch eine gewisse Mittelpunkt- und Gastgeber_innenfunktion auszeichnen, haben sich neue Konzepte und Methoden etabliert, wo Jugendarbeit vornehmlich aufsuchend und lebensweltorientiert im öffentlichen Raum – im Sozialraum der Jugendlichen – angeboten wird und Jugendarbeiter_innen damit in der Funktion der Gäste auftreten.

Abgeleitet aus Zielen, Zielgruppen und Arbeitsprinzipien lassen sich daher zwei generelle Ausprägungsformen von Offener Jugendarbeit in Österreich beschreiben:

- Standortbezogene Jugendarbeit
- Mobile Jugendarbeit

3.4.1 Standortbezogene Jugendarbeit

Offene Jugendarbeit konzipiert und betreibt Einrichtungen wie beispielsweise Jugendzentren, Jugendtreffs oder Jugendcafés mit regelmäßigen Öffnungszeiten und nutzt darüber hinaus weitere informelle Treffpunkte von jungen Menschen (siehe aufsuchende bzw. mobile Jugendarbeit bzw. sozialräumliche Jugendarbeit).

Das Zurverfügungstellen von realen Räumlichkeiten für junge Menschen ist ein Angebot im Kontext von Offener Jugendarbeit. Die Einrichtungen bzw. Räumlichkeiten sind als Ressourcen zu verstehen und beinhalten ihrerseits Ressourcen (wie beispielsweise Tonanlage, Bar, Tischfußball usw.). Im Rahmen dieser Räumlichkeiten haben junge Menschen die Möglichkeit, weitere fachlich begleitete Angebote in Anspruch zu nehmen.

Ziele:

- offenen Treffpunkt anbieten
- Rahmen für Kommunikation schaffen
- Klima der gegenseitigen Akzeptanz und Achtung schaffen
- Kinder- und Jugendgerechte Atmosphäre schaffen
- sinnvolle Form der Freizeitgestaltung ermöglichen
- alternative Konfliktlösungsmuster vermitteln
- Förderung von Partizipation
- Aufbau eines Vertrauensverhältnisses/Beziehungsarbeit
- Förderung von kreativen, musischen und sportlichen Fähigkeiten (vgl. Verein Wiener Jugendzentren 2006: 5)

Die Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit sind in der Funktion der Gastgeber_innen und legen damit die Hausregeln fest (was ist erlaubt, was ist nicht erwünscht, welche Sanktionen gibt es beim Verstoß gegen die Hausregeln). Diese werden optimalerweise mit den Jugendlichen gemeinsam erarbeitet.

„Die besondere Qualität dieser Treffpunkte liegt neben den spezifischen Angeboten und Schwerpunkten in der Schaffung eines verbindlichen und alternativen Milieus. Dieses zeichnet sich durch Strukturen aus, die sich unter anderem mit Verbindlichkeit, gegenseitiger Akzeptanz, Gewaltfreiheit, Beteiligungsmöglichkeiten beschreiben lassen und authentische Erwachsene als Ansprechpartner_innen bieten." (ebd.)

3.4.2 Mobile Jugendarbeit

„Mobile Jugendarbeit ist ein aufsuchendes, lebensweltorientiertes Unterstützungs-, Beratungs- und Hilfeangebot, das sich in der unmittelbaren Kommunikation mit den Jugendlichen flexibel an den Bedürfnissen und Ressourcen der Jugendlichen orientiert.

Mobile Jugendarbeit wendet sich vorrangig an junge Menschen in ihren selbst gewählten (Cliquen-/Gruppen-) Strukturen in einem definierten Gebiet.

Zielgruppen sind junge Menschen, die vielfach nicht über die entsprechenden Ressourcen zur gesellschaftlichen Teilhabe verfügen und Unterstützung bei ihrer Lebensbewältigung benötigen.

Mit der mobilen Jugendarbeit werden junge Menschen erreicht, die den Großteil ihrer Freizeit im öffentlichen Raum verbringen. Da die anzutreffenden Gruppen und Cliquen sich verschiedensten Herkunfts- und Jugendkulturen zugehörig fühlen, kommen die Prinzipien „Diversität" und „Inklusion" hier besonders zum Tragen.

Im Rahmen sämtlicher Aktivitäten und Veranstaltungen sind Begegnungen zwischen den Kulturen ein wesentliches Element, um die gegenseitige Akzeptanz zu fördern und gegebenenfalls Vorurteile abzubauen.

Aufgrund der sozialräumlichen Verankerung Mobiler Jugendarbeit, die sich an der Auswahl der Zielgruppen, der Schwerpunkte und Angebote festmachen lässt, ist eine regionale Anlaufstelle im Gebiet (Stadtteil, Bezirk, Region, …) notwendig, die zu verbindlich festgelegten Zeiten als Kontakt- und Beratungsstelle für Jugendliche und KooperationspartnerInnen verlässlich zur Verfügung steht, die von den Mitarbeiter_innen auch als Büroräume für ihre administrativen und organisatorischen Tätigkeiten zu nutzen sind." (Verein Wiener Jugendzentren 2006: 3)

Beide Ausprägungsformen – die standortbezogene und die mobile Jugendarbeit – bedienen sich der nachfolgend beschriebenen Methoden und setzen unterschiedliche Angebote im Kontext der Offenen Jugendarbeit.

3.5 METHODEN

Was verstehen wir unter Methode?

Methoden sind planmäßige, systematische, begründete und in Hinsicht auf ihre Wirkung überprüfbare Verfahren, Handlungen bzw. Vorgehensweisen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Zuvor festgelegte Prinzipien bilden den Rahmen für die Auswahl spezifischer Methoden zur Erreichung des definierten Ziels.

Folgende Methoden haben in der Offenen Jugendarbeit besondere Bedeutung als sogenannte Alleinstellungsmerkmale bzw. wichtige Merkmale:

3.5.1 Soziokulturelle Animation

„Soziokulturelle Animation ist eine soziokulturelle Intervention im Rahmen des vorhandenen ökonomischen, kulturellen, sozialen und politischen Kontextes. Sie umfasst sämtliche Aktivitäten und Initiativen, die Einzelne, Gruppen und Gemeinschaften dazu befähigen und motivieren, sich ihr Alltagsleben in

Verbindung mit dem jeweiligen soziokulturellen Umfeld wieder und weiter anzueignen."[7]

Besondere Relevanz erfährt die Methode der soziokulturellen Animation in der Offenen Jugendarbeit durch den Aspekt der Jugendkulturarbeit. „Jugendkulturarbeit folgt einem Verständnis von kultureller Bildung, das selbstorganisiertes ästhetisch-gestalterisches Handeln und Lernen in Gleichaltrigengruppen mit einem starken lebensweltlichen Bezug in den Mittelpunkt rückt. Jugendkulturarbeit ist grundsätzlich zieloffen. Es gibt keine Curricula, im Gegensatz zur Schule entscheiden die Jugendlichen selbst, welche Musik sie spielen lernen und welche Ziele sie damit verfolgen, ob sie an einem kunstpädagogischen Workshop teilnehmen oder welche Themen sie in einem Theaterprojekt erarbeiten und darstellen wollen.

Es gilt, im Sinne des Empowerments an die vorhandenen Ressourcen Jugendlicher, an ihre Interessen und Fähigkeiten anzuknüpfen und diese zu stärken. Jugendkulturarbeit bedeutet Bildung zur kulturellen Teilhabe, insbesondere mit Bezug auf jugendliche Lebenswelten und die jeweils aktuellen jugendkulturellen Szenen. Im Kontext szeneorientierter Jugendkulturarbeit übernehmen junge Szeneakteur_innen selbst maßgeblich die Vermittlung künstlerisch-gestalterischer Fähigkeiten und Fertigkeiten."[8]

Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit mit lebensweltlicher Authentizität tragen dazu bei, dass die Offene Jugendarbeit junge Menschen mit ihren Angeboten unmittelbar in ihrer Lebenswelt erreicht.

3.5.2 Beziehungsarbeit

Die Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit treten mit jungen Mensch in Kontakt und umgekehrt. Die Entwicklung von Angeboten auf Basis der beschriebenen Arbeitsprinzipien resultiert aus der professionellen Wahrnehmung der Bedürfnisse, Ressourcen und Lebenswelten junger Menschen. Der Beitrag der jungen Menschen zu der wechselseitigen Beziehung besteht unter anderem darin, zuzulassen, dass erwachsene Personen diesen Einblick bekommen.

Die Rolle der Jugendarbeiter_innen besteht darin, als Fachkräfte Orientierung, Begleitung, Halt, Lösungsansätze und Handlungsoptionen anzubieten. Sie sind als authentische Erwachsene „Role Models".

3.5.3 Einzelfall-, Gruppen- und Gemeinwesenarbeit

Einzelfallarbeit

Offene Jugendarbeit arbeitet mit einzelnen jungen Menschen unter dem Schwerpunkt der Verbesserung der Lebenslage *der/des* Einzelnen. Es geht dabei

7 Online verfügbar unter: http://www.kulturbuero-sachsen.de/index.php/dokumente/theorien-a-methoden.html?download=74:soziokulturelle-animation

[8] Online verfügbar unter: http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/60003/jugendkultur?p=all

um die Lösung von Problemstellungen und Herausforderungen mittels Bewältigungsstrategien, die beim Individuum ansetzen. Ein typisches Angebot im Kontext der Einzelfallarbeit ist die Beratung.

Gruppenarbeit

Die Soziale Gruppenarbeit als Methode der Offenen Jugendarbeit nutzt gruppendynamische Prozesse, um Themen, Fragestellungen und Probleme zu bearbeiten. Besondere Bedeutung kommt in der Offenen Jugendarbeit der Arbeit mit Peer Groups und Cliquen zu.

Gemeinwesenarbeit

Offene Jugendarbeit wendet die Methode der Gemeinwesenarbeit an mit dem Ziel der Verbesserung der Strukturen eines Gemeinwesens unter dem Blickwinkel „junge Menschen".

3.5.4 Geschlechterreflektierende Jugendarbeit

In der geschlechterreflektierenden Jugendarbeit werden junge Menschen darin bestärkt, abseits tradierter Geschlechterstereotypen Selbstbewusstsein und Selbstwert als Individuen zu entwickeln. Es geht darum, die eigene Geschlechtlichkeit und die damit verbundenen Handlungspotenziale und -kompetenzen (sozial) reflektiert, aktiv und gestaltend zu erleben und zu leben.

3.5.5 Weitere Methoden

Bildungsarbeit

Bildungsarbeit in der Offenen Jugendarbeit bedeutet „non-formale Bildung" und „informelles Lernen", aber umfasst auch zunehmend Aspekte von „formaler Bildung".

- Non-formale Bildung: Non-formales Lernen ist Lernen, das nicht in Bildungs- oder Berufsbildungseinrichtungen stattfindet und üblicherweise nicht zur Zertifizierung führt. Gleichwohl ist es systematisch (in Bezug auf Lernziele, Lerndauer und Lernmittel). Aus Sicht der Lernenden ist es zielgerichtet. (Vgl. Zentner 2008: 79)
- Informelles Lernen: Informelles Lernen ist Lernen, das im Alltag, am Arbeitsplatz, im Familienkreis oder in der Freizeit stattfindet. Es ist (in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung) nicht strukturiert und führt üblicherweise nicht zur Zertifizierung. Informelles Lernen kann zielgerichtet sein, ist jedoch in den meisten Fällen nicht intentional. (Vgl. ebd.)
- Formale Bildung: Formales Lernen ist Lernen, das üblicherweise in einer Bildungs- oder Ausbildungseinrichtung stattfindet, (in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung) strukturiert ist und zur Zertifizierung führt. Formales Lernen ist aus der Sicht des/der Lernenden zielgerichtet. (Vgl. ebd.)

Erlebnispädagogik

„Erlebnispädagogik ist eine Methode, die Personen und Gruppen zum Handeln bringt mit allen Implikationen und Konsequenzen bei möglichst hoher Echtheit von Aufgabe und Situation in einem Umfeld, das experimentierendes Handeln erlaubt, sicher ist und den notwendigen Ernst-Charakter besitzt." (Galuske 2009: 244)

„Erlebnispädagogik ist eine handlungsorientierte Methode und will durch exemplarische Lernprozesse, in denen junge Menschen vor physische, psychische und soziale Herausforderungen gestellt werden, diese jungen Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern und sie dazu befähigen, ihre Lebenswelt verantwortlich zu gestalten." (Heckmair/Michl 2008: 115)

Medienpädagogik

„Unter Medienpädagogik wird die pädagogisch orientierte praktische wie theoretische Beschäftigung mit den Medien, insbesondere mit den neuen Medien, verstanden. Gleichzeitig wird sie auch als eigenständige Fachrichtung innerhalb der Pädagogik aufgefasst. Zur Medienpädagogik zählen:

- die Mediendidaktik, die sich mit der Funktion und Bedeutung von Medien in Lehr- und Lernprozessen beschäftigt
- die Medienerziehung, die auf den reflektierten Medienkonsum und den kritischen Umgang mit Medienangeboten abzielt
- die informationstechnische Bildung, die den Aufbau von Medienkompetenz und Medienbildung unterstützt, um die aktive Teilhabe von Menschen in der Medien- und Wissensgesellschaft zu ermöglichen, und die als Basisqualifikation für mediendidaktische und -erzieherische Bemühungen gilt." [9]

Netzwerkarbeit

„Netzwerkarbeit ist eine Methode, mittels derer die Zusammenarbeit und Ressourcenauslastung verschiedener Akteur_innen gesteuert wird. […]

- Sie wird fallunabhängig, an den Bedarfen und Ressourcen des Sozialraumes orientiert, geplant.
- Sie ist eine langfristige, gemeinsame Vorbereitung und Planung mit einer gemeinsamen Zielsetzung unterschiedlicher lokaler Akteure.
- Sie ist die stärker institutionalisierte, strategisch angeleitete Zusammenarbeit verschiedener PartnerInnen." (AWO 2004: 19)

Schnittstellenmanagement – Case Management

„Case Management […] hat die Kernfunktion, den Klienten-Systemen (einzelnen Menschen, Familien und ihren Angehörigen, Kleingruppen, Nachbarn, Freunden usw.) in koordinierter Weise Dienstleistungen zugänglich zu machen, die von

9 Online verfügbar unter: http://bildungs-wiki.de/index.php/Medienp%C3%A4dagogik

ihnen zur Lösung von Problemen und zur Verringerung von Spannungen und Stress benötigt werden." (Galuske 2009: 197)

Sozialräumliche Jugendarbeit

Sozialräumliche Arbeit zielt nicht auf die „Besserung" von Menschen, auf die zielgerichtete Veränderung ihrer Lebensgewohnheiten oder erzieherische Interventionen bezüglich ihrer Lebensgewohnheiten, sondern auf die konkrete Verbesserung der Lebensbedingungen der Wohnbevölkerung in einem Wohnquartier unter aktiver Beteiligung der betroffenen Menschen ab. Dabei gelten die folgenden Prinzipien:

- Orientierung an den geäußerten Bedürfnissen
- Unterstützung von Selbsthilfekräften
- Nutzung der Ressourcen im Sozialraum
- Kooperation und Koordination von Angeboten und Leistungen. (Vgl. Hinte 2001)

Sport, Spiel und Bewegung

Die Sport- und Spielangebote in der Offenen Jugendarbeit haben stets den Fokus „Spaß an der Bewegung, Spiel und Miteinander" und umfassen offene Formen im Freizeitbereich ebenso wie gezielte pädagogisch motivierte Einsätze. Sie entsprechen den unterschiedlichen Bedürfnissen junger Menschen und umfassen die traditionellen Mannschafts- und Individualsportarten ebenso wie Angebote aus dem Bereich des Abenteuer- und Erlebnissports. Trendsportarten finden in der Offenen Jugendarbeit ein willkommenes Experimentierfeld. Durch Sport, Spiel und Bewegung haben junge Menschen die Möglichkeit, ihre eigenen Fähigkeiten einschätzen zu lernen, Aggressionen abzubauen, soziale Kontakte aufzunehmen sowie sich an Regeln zu orientieren und Verantwortung zu übernehmen. (Vgl. Heyn 2001)

Streetwork

Streetwork findet im Spannungsfeld zwischen sozialarbeiterischer Unterstützung und öffentlichem Ordnungs- und Sicherheitsinteresse statt.

Streetwork ist aufsuchende soziale Arbeit im öffentlichen bzw. teilöffentlichen Raum und richtet sich an Zielgruppen, die durch andere sozialarbeiterische Angebote nicht oder nur unzureichend erreicht werden oder erreicht werden wollen. Mobile Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit sind oft das Bindeglied zu herkömmlichen Einrichtungen, indem sie vermitteln und begleiten und dadurch Schwellenängste abbauen.

Dabei werden sie mit vielfältigen sozialen Problemlagen gleichzeitig konfrontiert, wie etwa Arbeitslosigkeit, Verschuldung, Kriminalität, Drogenkonsum und Obdachlosigkeit. Streetwork beruht auf dem Handlungsprinzip der Akzeptanz dieser Zielgruppen und ihrer Lebenswelt sowie der Orientierung am Lebensbedarf dieser Klient_innen. Beziehungsarbeit, Information, Krisenintervention und Beratung (vor Ort) sind wesentliche Bestandteile von Streetwork.

Im Kontakt zu bereits bekannten Personen oder Gruppen ist zu beachten, dass nur durch regelmäßige Kontaktpflege Kontinuität gewährleistet wird. Vereinbarte Zeiten und Orte […] müssen unbedingt eingehalten werden. Verbindlichkeit ist zentral!

Um eine intensive Beziehung zu den Jugendlichen aufbauen zu können, gilt:

- Frequenz und Dauer des Kontaktes bestimmt immer die Zielgruppe.
- Mobile Jugendarbeit ist zu Gast in der Lebenswelt der Jugendlichen.
- Die Anforderungen müssen an die Stabilität der Beziehungen angepasst werden.

Beim Erstkontakt gibt es drei Arten der Kontaktanbahnung:

- Beobachten – mit dem Ziel von Jugendlichen an ihren Ort eingeladen zu werden
- Kontaktaufnahme mittels „Türöffner" (bereits bekannte Jugendliche, Multiplikator_innen in der Peer Group, „Giveaways", etc.)
- Aktives Zugehen auf die Zielgruppe (vgl. NÖ Landesregierung 2010: 13)

Themenzentrierte Arbeit bzw. Projektarbeit

Ausgehend von der Lebenswirklichkeit junger Menschen werden Themen (regional relevante Themen, klassische „Jugendthemen", gesellschaftspolitisch aktuelle Themen) aufgegriffen und in Projekten vertiefend bearbeitet. Entsprechende Angebote werden ausgearbeitet und den jungen Menschen zur Verfügung gestellt.

Es werden Konzepte verfasst, Ziele, Zielgruppen und Methoden definiert und innerhalb eines abgegrenzten Zeitraums unter Anwendung verschiedenster Methoden konkrete themenbezogene Angebote gemacht. Der Verlauf wird dokumentiert und das Ergebnis evaluiert.

Einige Themen bzw. Beispiele für Projekte, die schon umgesetzt wurden: Projekte gegen „Rechtsextremismus" (politische Bildung), Projekte zu gesundheitskompetenter Jugendarbeit (Gesundheit), Projekte zu „Fußball gegen Gewalt" (Gewaltprävention), Projekte zum „Wählen ab 16" (Partizipation und Demokratie) oder Projekte zu „Das erste Mal" (Sexualaufklärung).

3.6 ANGEBOTE

Was verstehen wir unter Angebot?

Angebote sind konkrete, verbindliche und verlässliche Sach- und Dienstleistungen der Offenen Jugendarbeit für Zielgruppen bzw. für unterschiedliche Stakeholder bzw. für Auftraggeber_innen. Der Grad der Verbindlichkeit kann unterschiedlich ausgeprägt sein (z.B. gegenüber Jugendlichen oder gegenüber Geldgeber_innen).

Angebote sind stets mit Ressourcen (personell, materiell, finanziell) untermauert.

Folgendes Angebot hat in der Offenen Jugendarbeit besondere Bedeutung als sogenanntes Alleinstellungsmerkmal bzw. wichtiges Merkmal:

3.6.1 Angebot von Freiräumen/Experimentierfeldern/ Gestaltungsräumen

Offene Jugendarbeit bietet jungen Menschen wenig vorstrukturierte Räume an. Aspekte von „Freiräume schaffen" und „Experimentierfelder zur Verfügung stellen" stehen dabei im Vordergrund. Dies fördert Aneignungsprozesse und ermöglicht ein aktives Gestalten, Experimentieren, Kreativsein und Sich-Einbringen in unsere Gesellschaft. Offene Jugendarbeit bedeutet, dass junge Menschen Platz und Raum haben – Platz für Selbstinszenierung, Raum für Eigenproduktionen und für Selbstorganisation.

Saisonale Angebote sind ein zusätzlicher Aspekt im Zusammenhang des „Angebots von Freiräumen/Experimentierfeldern/Gestaltungsräumen":

Saisonale Angebote der Offenen Jugendarbeit sind an jahreszeitliche Gegebenheiten oder Notwendigkeiten geknüpft und sind in der Regel nicht „standortbezogene Angebote" (z. B. Parkbetreuung, Angebote in Freizeitanlagen, Freibädern etc.).

3.6.2 Weitere Angebote

Angebote der Offenen Jugendarbeit von A bis Z (aus der OJA-Dokumentationsdatenbank, 2016)

Abenteuerspielplatz
Altersspezifische Angebote
Arbeitsweltbezogene Angebote
Begleitung von autonomen Jugendräumen/Jugendinitiativen
Beratungs-, Vermittlungs- und Begleitungsangebote
Betreuter Jugendwarteraum
Bildungsangebote
Cliquen- bzw. Gruppenangebote
Einzelfallangebote
E-Youth-Work
Ferienangebote
Geschlechtsspezifische Angebote
Gesundheitsfördernde Angebote
Informationsangebote
Interkulturelle Angebote
Jugendaustausch-/Jugendbegegnungsangebote
Jugendkulturelle Angebote
Kommunale, regionale, stadtteil- oder siedlungsbezogene Angebote
Kommunale/regionale Beteiligungsangebote
Konflikt- und Krisenmanagement
Kreative Angebote
Medienpädagogische Angebote
Mobile/Aufsuchende Jugendarbeit/Streetwork
Mobilitätsangebote
Offener Betrieb (Jugendzentrum/Anlaufstelle)

Outdoor- /erlebnispädagogische Angebote
Proberaum- bzw. Tonstudionutzung
Reiseangebote
Schulkooperationsprojekte
Sexualpädagogische Projekte
Spielpädagogische Angebote
Sportangebote mit Begleitung
Sportangebote ohne Begleitung
Telefonische Beratung
Themenbezogene Angebote (Aktionen, Projekte, Events)
Übergang Schule/Beruf

3.6.3 Angebote für Stakeholder/Anspruchsgruppen

Ausbildung, Fortbildung, Qualifizierung

Beispielsweise:

- Praktikumsplätze
- Zivildienstplätze
- Fachliche Begleitung von Bachelor-/Masterarbeiten

Beratung und Begleitung

Beispielsweise:

- Beratung des Jugendausschusses, wenn es um die Planung einer jugendadäquaten Gemeindeveranstaltung zum Thema „Wählen" geht
- Beratung von Polizist_innen zum Thema „Umgang mit Jugendlichen"
- fachliche Begleitung eines Projekts der Drogenberatungsstelle als externer Experte oder externe Expertin für Jugendfragen

Information

Beispielsweise:

- Tag der offenen Tür
- Flyer für Erwachsene zum Thema Kinderrechte

Koordination

Beispielsweise:

- Zusammenführen und Abstimmen von unterschiedlichen Bedürfnissen: wer, was, wann, wo, wie?

Lobbying

Beispielsweise:

- Kinderrechte bekannt machen
- Projekt zum Thema „Rassistische Türsteher in Discos"
- Jugendliche im öffentlichen Raum positiv thematisieren

Öffentlichkeitsarbeit

Beispielsweise:

- Kampagne zum Thema „Jugendschutz und Vorbildwirkung durch Erwachsene"

Ressourcen zur Verfügung stellen

Beispielsweise:

- Räume vermieten
- Know-how zur Verfügung stellen

4 SUPPORT- UND MANAGEMENTPROZESSSTANDARDS

Wie in allen Institutionen und Organisationen stoßen wir auch bei den Einrichtungen und Diensten Offener Jugendarbeit auf interne Managementprozesse. Ohne diese damit verbundenen Support- und Managementprozessstandards würde Offene Jugendarbeit nicht funktionieren. Nachfolgend werden deshalb ausgewählte Aspekte bezogen auf Personal, Finanzen und Kommunikation Offener Jugendarbeit angesprochen.

4.1 ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Management- und Supportprozesse werden in einem Organisationshandbuch, in Betriebsvereinbarungen oder ähnlichen organisationsinternen Dokumenten festgeschrieben und regelmäßig überarbeitet.

Idealerweise sind in diesen Unterlagen mit dem Fokus „Managementprozess-standards" folgende Fragen geklärt:

In Bezug auf Personal

- Wie gestaltet sich der Prozess des Personalauswahlverfahrens?
- Art der Einschulung
- Wie erfolgt die Anstellung?
- Fragen nach Weiterbildung/Supervision/Mitarbeiter_innen-gesprächen
- Was ist beim Ausscheiden von Mitarbeiter_innen zu tun?

In Bezug auf Finanzen

Es ist klar und transparent geregelt, wer in Bezug auf die Finanzen welche Kompetenzen, Rechte und Pflichten hat und wann welche Dinge zu tun sind (in Bezug auf das Vorjahr, das laufende Geschäftsjahr und das Folgejahr).

In Bezug auf interne und externe Kommunikation

Kommunikation ist mehr als bloße Öffentlichkeitsarbeit.

„Als interne Kommunikation wird die verbale und nonverbale Kommunikation zwischen Angehörigen einer bestimmten Gruppe oder Organisation verstanden, mit dem Sinn und Zweck der Optimierung organisatorischer Abläufe (Effizienz), der Informationsverbreitung (Transparenz), des Austauschs (Dialog) sowie der Motivation und Bindung."[10]

Unterschieden wird zwischen formeller (Protokolle, Emails, Teamsitzungen usw.) und informeller Kommunikation (z. B. Pausengespräche).

10 Online verfügbar unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Interne_Kommunikation

In diesem Zusammenhang ist geregelt, welche Formen der internen Kommunikation von den Mitarbeiter_innen wie und in welchem Ausmaß genutzt werden.

Externe Kommunikation ist jede Form der Kommunikation mit unterschiedlichen Stakeholdern/Zielgruppen.

Folgende Aspekte sind zu klären:

- In welchen Fällen erfolgt durch wen und mit welchem Ziel eine aktive Kontaktaufnahme seitens der Organisation/Einrichtung?
- Welche Informationen werden von wem und zu welchem Zweck aktiv weitergegeben?
- Welche Auskünfte werden durch wen und mit welchem Ziel auf Anfrage weitergegeben (und welche nicht!)?
- Wie gestaltet sich ein allfälliger regelmäßiger Kontakt mit einer bestimmten Anspruchsgruppe?

„Supportprozessstandards" beziehen sich beispielsweise auf die Gestaltung der Abläufe in den Bereichen Buchhaltung, Lohnverrechnung, allgemeine Verwaltung und Einkauf. Diese Standards können ebenfalls schriftlich festgehalten werden.

5 ERGEBNISSTANDARDS

Warum Ergebnisse sichtbar machen?

Indem Ergebnisse in der Offenen Jugendarbeit sichtbar gemacht werden, erhalten die jungen Menschen, die in der Offenen Jugendarbeit Tätigen sowie die Einrichtungen und deren Träger unerlässliche Informationen, die Reflexion sowie konzeptionelle (Weiter-)Entwicklung ermöglichen und damit die tagtäglich Arbeit beeinflussen. Es ist wichtig, den unterschiedlichen Stakeholdern, insbesondere Geldgeber_innen, Kooperationspartner_innen und der allgemeinen Öffentlichkeit zu verdeutlichen, was mit welchem Ergebnis in der Offenen Jugendarbeit geleistet wird.

Offene Jugendarbeit orientiert sich an den Bedürfnissen junger Menschen unter Berücksichtigung der individuellen, sozialräumlichen sowie regionalen Ressourcen und Erfordernissen. Es ist für die Offene Jugendarbeit daher selbstverständlich, sich über die Ergebnisse ihrer Arbeit zu verständigen und mit Personen und Institutionen innerhalb und außerhalb der Offenen Jugendarbeit darüber in Dialog zu treten. In den nachfolgenden Ausführungen wird daher auf unterschiedliche Aspekte von Ergebnisüberprüfung in der Offenen Jugendarbeit eingegangen. Hierzu gehört die Vergewisserung darüber,

- auf welchen Ebenen Ergebnisse Offener Jugendarbeit festgemacht werden können,
- welche quantitativen und qualitativen Methoden dabei angewendet werden können und welche Aussagen auf einer fundierten Datenbasis getroffen werden können sowie darüber,
- wie sich Qualitätsentwicklung in der Offenen Jugendarbeit unter Einbeziehung aller Beteiligten gestalten lässt.

5.1 ÜBERPRÜFUNG VON LEISTUNGEN UND WIRKUNG

5.1.1 Evaluation

Der Begriff Evaluation wird sehr häufig und in unterschiedlichen Kontexten verwendet. In seiner ursprünglichen Bedeutung heißt das Wort „bewerten" oder „einschätzen". Gegenstand einer Evaluation können einzelne Aktivitäten, Projekte, Programme oder eine gesamte Organisation sein. Evaluationen werden aus unterschiedlichen Gründen durchgeführt: Einerseits können sie wesentlich zu einem internen Lernen beitragen, indem wichtige Erkenntnisse für Management- und Steuerungsentscheidungen geliefert werden oder das Erreichen der eigenen Projektziele überprüft wird.

Andererseits können Evaluationen die Legitimierung von Projekten oder Maßnahmen nach außen sowie den Dialog zwischen unterschiedlichen Stakeholdern befördern. Abhängig davon, welchem Zweck die Evaluation dienen

soll, bieten sich unterschiedliche Vorgehensweisen an, wobei in der Literatur drei wesentliche Haupttypen von Evaluationen genannt werden:

- Evaluation der Programmkonzeption
- Prozessevaluation
- Wirkungsanalyse

Während erstere die Konzeptualisierung und Ausarbeitung einer geplanten Intervention beurteilt und hilfreich bei der Entwicklung eines Programms sein kann, fokussiert zweitere auf laufende Interventionen. Ziel von Prozessevaluationen ist, Informationen über den Projektverlauf sowie Projektergebnisse zu sammeln, zu bewerten und wiederum in den Prozess zurückzuspielen. So können frühzeitige Veränderungen im Projekt vorgenommen und etwaige Fehlentwicklungen korrigiert werden.

Im Kontext der Offenen Jugendarbeit werden Evaluationen v.a. zur Darstellung des Nutzens bzw. der Wirkung(en) eines Projekts oder einer Maßnahme eingesetzt. Damit wird eine Erfolgskontrolle anhand von zuvor (selbst) definierten Kriterien ermöglicht.

Im Zuge einer Evaluation muss auch ein konkretes Untersuchungsdesign erarbeitet werden, das im Grunde alle Entscheidungen über das Vorgehen im Zuge einer empirischen Forschung wiedergibt. Welche Methoden hierbei zum Einsatz kommen können, wird im nächsten Kapitel kurz erläutert.

Wichtig ist, Evaluation als Lernchance und nicht als Kontrolle mit unmittelbarem Sanktionspotential zu verstehen. Evaluationen bieten die Möglichkeit zur Verbesserung der Dienstleistungen im Hinblick auf die soziale Mission der Organisation und die Bedürfnisse der Zielgruppen.

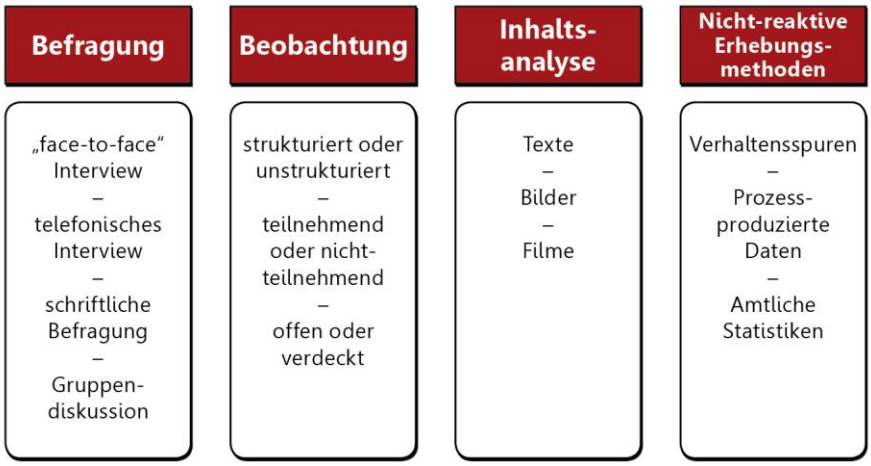
5.1.2 Evaluation im Kontext Offener Jugendarbeit

Im Rahmen von Evaluationen können unterschiedliche sozialwissenschaftliche Methoden eingesetzt werden. Beispielsweise kann die Zufriedenheit der Jugendlichen einer Einrichtung der Offenen Jugendarbeit in einer schriftlichen Befragung mittels Fragebogen oder durch persönliche „face-to-face" Interviews erhoben werden.

Nachfolgende Abbildung zeigt eine Aufstellung gängiger sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden, die grundsätzlich in vier Kategorien unterteilt werden können:

- Befragung
- Beobachtung
- Inhaltsanalyse
- nicht-reaktive Erhebungsmethoden

GRAFIK: Sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden (Rauscher 2016, vgl. Diekmann 2007)



Befragung

- **"face-to-face" Interview**

Das „face-to-face" oder persönliche Interview ist ein Gespräch zwischen Interviewendem und Interviewten und wird sehr häufig eingesetzt. Persönliche Interviews können unterschiedliche Schwerpunkte und Strukturierungsgrade haben, weshalb zwischen verschieden Interviewtypen (z.B. Leitfadeninterview, narratives Interview, fokussiertes Interview) unterschieden wird. (Vgl. Diekmann 2014: 438)

Die persönliche Befragung wird besonders in frühen Phasen von Forschungsprojekten eingesetzt und hat zum Ziel, die Sichtweisen und Einstellungen der interviewten Personen zu erheben, um deren soziale Lebenswelt zu analysieren.

Vorteile des persönlichen Interviews sind eine große Offenheit der Fragen und Antworten und eine hohe Flexibilität. Es ist die befragte Person, die die Schwerpunkte im Gespräch und die Relevanz der Themen festlegt, wodurch eine hohe Inhaltsvalidität und ein tiefer Informationsgehalt gegeben sind. Die interviewende Person hat im Gespräch prinzipiell die Möglichkeit nachzufragen und kann so neue bzw. unerwartete Sachverhalte entdecken sowie Hintergründe eruieren. Nachteile der persönlichen Befragung sind der vergleichsweise hohe Zeitaufwand der Durchführung und die aufwändige Datenauswertung.

- **Telefonisches Interview**

Interviews basieren auf Vertrauen, weshalb – vor allem bei sensibleren Themen – persönliche Interviews vor Ort häufig die erste Option darstellen. Da diese Erhebungsmethode mitunter einen hohen Aufwand erfordern kann (Reisezeit, Reisekosten), bietet sich in vielen Fällen das telefonische Interview als eine gute

Alternative an. Was den Ablauf betrifft, gibt es dabei keine wesentlichen Unterschiede zur persönlichen Befragung, die Entscheidung für oder gegen ein telefonisches Interview wird oftmals pragmatisch fallen. In der Tendenz kann man sagen, je heikler und je persönlicher die Themen des Interviews, desto eher wird man versuchen, das Interview „face-to-face" zu führen.

Telefonische Interviews können auch sehr standardisiert durchgeführt werden, indem etwa computergestützt ein Fragebogen per Telefon abgefragt wird, so wie es in Markt- und Meinungsumfragen sehr häufig der Fall ist. Im Vergleich zur schriftlichen Befragung müssen allerdings die Fragen und Antwortkategorien der speziellen Kommunikation via Telefon angepasst werden.

- **Schriftliche Befragung**

Die schriftliche Befragung kommt vor allem dann zum Einsatz, wenn eine größere Gruppe von Personen befragt werden soll und statistisch signifikante oder repräsentative Ergebnisse erforderlich sind. Dadurch ist eine größere Objektivität und Vergleichbarkeit der Ergebnisse gegeben. Hinzu kommt, dass diese Form der Befragung deutlich weniger zeit- und kostenintensiv ist als eine persönliche Befragung.

Die Vorteile der schriftlichen Befragung liegen darin, dass die Befragten die Fragen besser durchdenken können, dass kein Einfluss durch die Interviewer_innen gegeben ist und dass auch geographisch weit entfernte Personen relativ unkompliziert befragt werden können (z.B. mittels Online-Fragebogen). Nachteile können sich daraus ergeben, dass bei Verständnisproblemen keine Hilfe durch die Interviewer_innen gegeben ist, dass letztlich nicht sichergestellt werden kann, ob auch wirklich die Zielperson den Fragebogen ausgefüllt hat und dass v.a. bei postalischem Versand eines Fragebogens generell ein eher niedriger Rücklauf zustande kommt.

- **Gruppendiskussion**

Die Gruppendiskussion ist eine spezielle Form der Befragung, bei der mehrere Personen (z.B. Jugendliche) gleichzeitig zu einem gewissen Thema interviewt werden. Im Fokus stehen hierbei nicht die Individuen, sondern die Gruppe an sich. Gruppendiskussionen werden daher häufig zur Erforschung von Meinungsbildungsprozessen und Gruppendynamiken eingesetzt. Vorteile der Gruppendiskussion sind, dass Reaktionen spontan provoziert werden, Einstellungen und Werthaltungen im Prozess der Diskussion erkennbar werden und tiefliegende Meinungen hervorgebracht werden können.

Ebenso werden Abhängigkeiten zwischen eigener Meinung und Gruppenmeinung sichtbar. Nachteilig ist, dass sich Aussagen der einzelnen Gruppenmitglieder nur bedingt auswerten und vergleichen lassen, da die Gruppenmeinung im Vordergrund steht und nicht alle Teilnehmer_innen zu allen Themen etwas beitragen. Auch kann der Anteil der schweigenden Personen relativ hoch sein. Hier liegt es an der Kompetenz der Diskussionsleiter_innen, auch diese Personen mit ins Boot zu holen. Soziale wie sprachliche Barrieren

können einer Gesprächsbeteiligung im Wege stehen, ebenso wie die Zusammensetzung der Gruppe. Auch das Verhalten der diskussionsleitenden Person kann erhebliche Effekte auf das Gespräch haben, weshalb diese eher die Rolle der Moderation einnehmen sollte.

Beobachtung

Die Beobachtung als sozialwissenschaftliche Methode kann den Fokus auf menschliche Handlungen, sprachliche Äußerungen, nonverbale Reaktionen (Gestik, Mimik) oder diverse soziale Merkmale (Kleidung, Bräuche etc.) richten. Beobachtungen können entweder eingesetzt werden, um Forschungshypothesen zu generieren (explorativ) oder aber um vorab formulierte Hypothesen zu testen.

Vor allem Letzteres erfordert ein gewisses Ausmaß an Kontrolle und Systematik, da hier die Gefahr besteht, dass nur jene Aspekte beobachtet werden, welche die eigenen Hypothesen bestätigen. Generell sollte bei Anwendung dieser Methode berücksichtigt werden, dass Handlungen sehr unterschiedlich interpretiert werden können, was unter anderem vom Vorwissen oder von z.B. kulturell geprägten Einstellungen der Beobachter_innen abhängen kann. Aus diesem Grund sollten Beobachtungen von entsprechend qualifizierten Personen durchgeführt bzw. begleitet werden.

- **Strukturierte/unstrukturierte Beobachtung**

Eine Beobachtung kann strukturiert oder unstrukturiert erfolgen. Dies bedeutet im Wesentlichen, dass mithilfe von Strukturierungsmaßnahmen, wie einem Beobachtungsprotokoll, oder aber auch möglichst frei und willkürlich beobachtet werden kann. Strukturierte Beobachtungen versuchen, die Objektivität und Zuverlässigkeit der Beobachtung zu erhöhen und so Verzerrungen durch selektives Wahrnehmen entgegenzuwirken.

So wie es auch bei Interviews der Fall ist, kann der Grad der Strukturierung variieren. Ein Beobachtungsleitfaden gibt z.B. eine Liste von Punkten wieder, die beobachtet werden sollen, während hochstrukturierte Schemata präzise Kategorien und Merkmalsausprägungen (z.B. Ratingskalen) vorgeben können. Unstrukturierte Beobachtung werden vor allem in frühen Forschungsphasen eingesetzt und bieten die Möglichkeit Neues und Unvorhergesehenes zu entdecken.

- **Teilnehmende/nicht teilnehmende Beobachtung**

Teilnehmende Beobachtung meint, dass die Beobachter_innen selbst eine definierte Rolle im sozialen Feld, wie etwa die Funktion von Betreuer_innen in einer Jugendeinrichtung, innehaben. In den Sozialwissenschaften wird diese Form der Beobachtung sehr häufig dann angewendet, wenn soziale Interaktionen im Fokus stehen. Die Gefahr dabei ist, dass das beobachtete Geschehen durch die Teilnahme beeinflusst wird. Ein bekanntes Phänomen wird

mit „going native" bezeichnet und meint, dass die Identifikation mit der Lebenswelt, an der man teilnimmt, die Beobachtung trübt.

Die nicht teilnehmende Beobachtung hat den Vorteil, dass sich die Forscher_innen besser auf die Beobachtung konzentrieren und diese direkt protokollieren können.

- **Offene/verdeckte Beobachtung**

Weiters kann zwischen offener und verdeckter Beobachtung unterschieden werden. Salopp formuliert besteht der Unterschied darin, dass die beobachteten Personen in dem einen Fall wissen, dass sie beobachtet werden und in dem anderen Fall nicht. Auch teilnehmende Beobachtungen können offen oder verdeckt erfolgen. Verdeckte Beobachtungen sind manchmal mit forschungsethischen Fragen konfrontiert, es muss daher im jeweiligen Kontext entschieden werden, ob diese Methode zum Einsatz kommen kann oder ob davon Abstand genommen werden muss.

Inhaltsanalyse

Die Methode der Inhaltsanalyse kann zur Erhebung und Auswertung von Texten, Bildern und Filmen herangezogen werden. In der Regel geht es darum, durch ein systematisches Vorgehen (Auswahl der Analyseeinheiten, Kategorisierung, Kodierung etc.) den Inhalt von Texten zu analysieren. Quellen dafür können Zeitungsartikel, Werbungen, Liedertexte, Schulaufsätze etc. sein, aber auch interne Dokumente wie Leitbilder, Besprechungsprotokolle oder Verlaufsdokumentationen.

Inhaltsanalysen können sich tatsächlich „nur" auf den manifesten Inhalt der Texte beziehen, aber auch auf die Interpretation des latenten Inhalts und die Absichten der Sender_innen bzw. die Wirkungen bei den Empfänger_innen fokussieren. Oder aber die Analyse konzentriert sich auf die formalen Aspekte eines Textes, wie die Länge von Sätzen oder stilistische Merkmale. Ziel der Inhaltsanalyse von Texten ist es, anhand von Textmerkmalen Schlussfolgerungen über den Text, dessen Verfasser_innen und Empfänger_innen zu generieren. Gleiches kann anhand von Bildern oder Filmen durchgeführt werden.

Im Kontext der offenen Jugendarbeit kann es z.B. sinnvoll sein, interne Verlaufsdokumentationen nach gewissen Themen oder Gesichtspunkten zu analysieren. Häufig ist auch Bild- oder Filmmaterial von Jugendlichen Gegenstand der Inhaltsanalyse, da es Jugendlichen oft leichter fällt, auf diese Weise einen Einblick in ihre Lebenswelt zu geben, als dies verbal, z.B. in einem Interview, der Fall ist.

Nicht-reaktive Erhebungsmethoden

Eine vierte Gruppe von Erhebungsmethoden wird deshalb als nicht-reaktive Erhebungsmethoden bezeichnet, weil diese das Ergebnis der Messung nicht beeinflussen oder verfälschen. Soziale Aktivitäten oder Zusammenhänge lassen

sich in manchen Situationen anhand von Verhaltensspuren analysieren. So können beispielsweise durch Untersuchen des Haushaltmülls Rückschlüsse auf das Konsumverhalten von Personen oder Gruppen gezogen werden.

Prozessproduzierte Daten entstehen ohne das Eingreifen der Forscher_innen im Zuge von sozialen Prozessen, wie im Kontext der Offenen Jugendarbeit z.B. in Form von Besucher_innenstatistiken, Projektberichten etc. Amtliche Statistiken sind, so wie auch prozessproduzierte Daten, Sekundärdatenmaterial und reichen von Bevölkerungsstatistiken bis Wirtschaftsstatistiken.

Sekundärmaterial kann vor allem dann hilfreich sein, wenn eine Vergleichsbasis für eigene Daten benötigt wird (z.B. das Einkommen der befragten Jugendlichen im Vergleich zum Durchschnittseinkommen österreichischer Jugendlicher) oder aus Ressourcengründen keine eigenen Erhebungen durchgeführt werden können, aber dennoch Informationen über die Zielgruppe benötigt werden. In dem Fall lohnt es sich, nach bereits vorhandenen Studien zum Thema zu suchen, um sich auf bereits erforschte Ergebnisse stützen zu können.

5.2 METHODENOPTIONEN IM KONTEXT OFFENER JUGENDARBEIT

Das Handlungsfeld der Offenen Jugendarbeit versteht sich neben Elternhaus, Gleichaltrigen und Schule als eine Sozialisierungsinstanz in der Lebenswelt von Jugendlichen, die v.a. durch offene, wenig vorstrukturierte und möglichst durchlässig gestaltete Settings gekennzeichnet ist, die von Jugendlichen entsprechend deren Interessen und Bedürfnissen mehr oder weniger intensiv genutzt werden können.

Diese Vielfältigkeit an Zugangs- und Abgangsmöglichkeiten schließt eine Gestaltung verbindlicher oder gar „idealtypischer" Settings weitgehend aus, was wiederum dazu führt, dass eine ganze Reihe an sozialwissenschaftlichen Methoden, die die Herstellung kontrollierbarer Bedingungen erfordern, in diesem Kontext kaum bzw. gar nicht angewendet werden können.

So sind etwa Vorher/Nachher-Untersuchungen oder die Arbeit mit Versuchs- und Kontrollgruppen unter Beibehaltung einigermaßen realer Settings der Offenen Jugendarbeit schlichtweg nicht denkbar. Man wird also hinsichtlich der Methodenoptionen zur Evaluation von Angeboten der Offenen Jugendarbeit einschränkend vorausschicken müssen, dass es hier über weite Strecken nicht so sehr um eine exakte Darstellung von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen gehen wird, sondern „um die Dokumentation von Effekten, an deren Zustandekommen die sozialen und pädagogischen Institutionen beteiligt waren" (Liebig 2006: 10).

5.2.1 Leistung und Wirkung

Zur Untersuchung der Leistungserbringung im Kontext Offener Jugendarbeit steht das gesamte sozialwissenschaftliche Methodenrepertoire zur Verfügung (Beobachtung, Befragung, Dokumentenanalyse etc.), sodass etwa die Frage, ob Offene Jugendarbeit innerhalb eines bestimmten Zeitraums in einem

bestimmten geografischen Kontext bestimmte Aktivitäten gesetzt hat oder nicht, direkt beantwortet werden kann.

Auch einige der Wirkungen, die der Offenen Jugendarbeit zugeschrieben werden, sind einer direkten Untersuchung zugänglich: So ist z.B. die Frage, ob Jugendarbeit dazu beiträgt, dass die Interessen von Jugendlichen bei kommunalen Entscheidungen berücksichtigt werden, durch Beobachtung, Befragung der Beteiligten sowie anhand der Analyse von Gemeinderatsprotokollen, regionalen Medien etc. ebenso direkt zu beantworten wie die Frage, inwiefern Offene Jugendarbeit dazu beiträgt, dass Jugendliche in kommunale Entscheidungsprozesse eingebunden werden.

Oftmals wird jedoch eine solche direkte Wirkungsuntersuchung nicht möglich sein, sodass man auf indirekte Ermittlungsmethoden zurückgreifen muss: So lässt sich unter Anwendung etablierter Testverfahren zwar feststellen, über welches Maß an z.B. sozialen Kompetenzen die Besucher_innen eines Jugendzentrums verfügen, ein kausaler Zusammenhang zwischen der Sozialkompetenz von Jugendlichen und bestimmten Aktivitäten der Offenen Jugendarbeit wird jedoch kaum nachzuweisen sein, weil diese Kompetenzen ja in unterschiedlichsten Zusammenhängen erworben worden sein können.

5.2.2 Ergebnistransfer

Um nun dennoch Aussagen über Wirkungen treffen zu können, schlagen Schober/Rauscher die Durchführung von Ergebnistransfers vor, d.h. „Studienergebnisse, hier die identifizierten Wirkungen, aus einer bereits durchgeführten Studie für die eigene Analyse [heranzuziehen]. Dies ist unter bestimmten Umständen, wie sehr ähnliche (...) Rahmenbedingungen, ähnlicher (...) Kontext usw. hinreichend valide“ (Schober/Rauscher 2014: 20).

Ergebnistransfer: Leistung-Wirkung

Im Kontext Offener Jugendarbeit besteht ein derartiger Ergebnistransfer also etwa darin, bereits erwiesene Zusammenhänge zwischen Leistungserbringung und Wirkungseintritt aus hinreichend vergleichbaren Kontexten (z.B. Kinder- und Jugendhilfe, verbandliche Jugendarbeit etc.) auf die Offene Jugendarbeit zu übertragen, sodass mit dem Nachweis der Leistungserbringung zugleich auch ein entsprechender Wirkungseintritt als wahrscheinlich angenommen werden kann.

GRAFIK: Direkte Untersuchung von Leistung/indirekte Erschließung von Wirkung

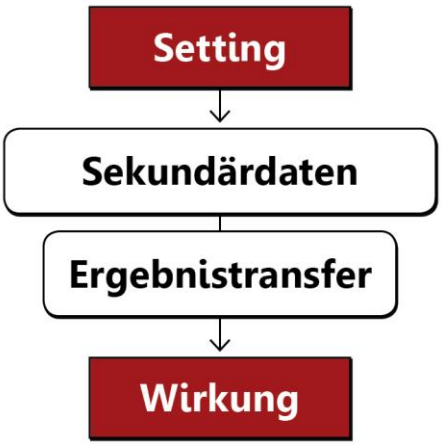
Wenn sich also z.B. zeigen lässt, dass bestimmte Bildungsangebote bei Jugendlichen in anderen Kontexten nachweislich zum Erwerb von bestimmten Kompetenzen beitragen, so lässt sich dieser Zusammenhang – bei entsprechender Vergleichbarkeit der Kontexte – auf die Offene Jugendarbeit übertragen.

Somit wäre die Aussage zulässig, dass die nachgewiesene Beteiligung an Bildungsprozessen im Rahmen Offener Jugendarbeit bei Jugendlichen zu Kompetenzfortschritten führen wird, ohne freilich auf das konkrete Ausmaß dieses Fortschritts oder gar auf einzelne Jugendliche schließen zu können.

Ergebnistransfer: Setting-Wirkung

Eine weitere Form des Ergebnistransfers besteht darin, die in vergleichbaren Untersuchungsbereichen erwiesene Wirksamkeit bestimmter Kontextfaktoren der Leistungserbringung („Settings") auf die Offene Jugendarbeit zu übertragen:

GRAFIK: Direkte Untersuchung von Settings/indirekte Erschließung von Wirkung



Wenn sich z.B. in Bezug auf Angebote der Kinder- und Jugendhilfe „ein positiver Einfluss der institutionellen Beteiligungsmöglichkeiten, wie z. B. der Mitbestimmung der Regeln des Zusammenlebens, der Freizeitangebote, der Essensplanung und der individuellen Freiräume auf die Selbstbestimmungskompetenzen der Kinder und Jugendlichen [zeigt]" (Albus et al. 2010: 57), dann wird man ähnliche Zusammenhänge auch für den Kontext der Offenen Jugendarbeit vermuten können.

Die partizipative Gestaltung von Settings der Angebotsgestaltung wird wohl auch hier positive Auswirkungen auf die Selbstkompetenzen von Jugendlichen erwarten lassen; und die Partizipationsqualität innerhalb eines konkreten Settings lässt sich – etwa durch Beobachtung oder mittels Fragebogenerhebung unter Jugendlichen – durchaus eruieren.

5.2.3 Subjektive Wirkungseinschätzung

Und nicht zuletzt führt ein – häufig begangener – Zugang zu Wirkungen der Offenen Jugendarbeit über die Befragung von Jugendlichen hinsichtlich eines subjektiv empfundenen Wirkungseintritts.

Derartige, vor allem ex post durchgeführte, subjektive Wirkungseinschätzungen sind jedoch oft mit Vorsicht zu interpretieren, da viele unterschiedliche Faktoren die Einschätzung des Einflusses der Jugendarbeit auf das eigene Leben beeinflussen und so die Ergebnisse verzerren können. So legt etwa schon die Vermutung, dass sich „zufriedene" Jugendliche eher für Interviews zur Verfügung stellen werden als solche, die den Angeboten der Offenen Jugendarbeit wenig abgewinnen können/konnten, eine Verzerrung der Stichprobe und damit unter Umständen auch der Ergebnisse nahe.

Es empfiehlt sich also, mit diesem Evaluationsinstrument – insbesondere in Bezug auf die Verallgemeinerbarkeit von Ergebnissen – sehr bedacht umzugehen und allenfalls auch die Ansichten von Personen aus dem Umfeld der befragten Jugendlichen (Mitarbeiter_innen, Eltern, Lehrer_innen etc.) mit einzubeziehen.

5.3 DAS MODELL QUALITÄTSDIALOG

Um die Qualität im Bereich der Offenen Jugendarbeit zu beurteilen, bedarf es entsprechend geeigneter Analyseinstrumente. Aus diesem Grund wurde von bOJA mit fachlicher Unterstützung des Instituts für Sozialplanung und Organisationsentwicklung (INSO) das Instrument des Qualitätsdialogs für die Offene Jugendarbeit nutzbar gemacht.

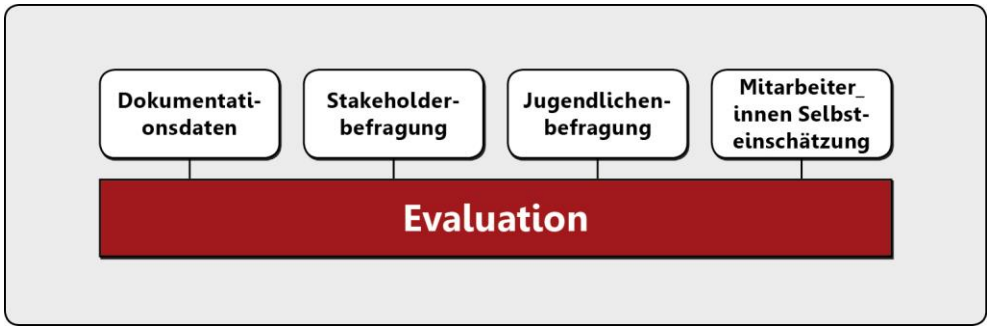
5.3.1 Aufbau des Modells Qualitätsdialog

Um die Qualität und Wirkung im Bereich der Offenen Jugendarbeit zu beurteilen, bedarf es sowohl qualitativer als auch quantitativer Analyseinstrumente. Aus diesem Grund eignet sich der Qualitätsdialog als

innovatives Analyse- und insbesondere Steuerungsinstrument für die Angebote der Offenen Jugendarbeit, denn der Qualitätsdialog beinhaltet beide Aspekte und kann flexibel an Gegebenheiten und Notwendigkeiten angepasst werden. Das Herzstück bildet der „Runde Tisch", was bedeutet, dass unterschiedliche, jeweils zu definierende Stakeholder auf Augenhöhe miteinander die vorliegenden Ergebnisse diskutieren und sich faktenbasiert über Ziele, Bedürfnisse, Wirkungen und Standards austauschen.

Das Modell Qualitätsdialog soll es den Fachkräften der Offenen Jugendarbeit ermöglichen, einen umfassenden Blick auf ihre Strukturen und Angebote zu werfen und sowohl Input und Leistungen als auch Output und Outcome systematisch darzustellen und in weiterer Folge mit den für sie relevanten Stakeholdern zu diskutiern. Dementsprechend verwendet das Modell Qualitätsdialog unterschiedliche Erhebungstools:

GRAFIK: Modell Qualitätsdialog: Erhebungstools



Dokumentationsdaten

bOJA stellt allen Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit in Österreich sowie in Südtirol eine speziell entwickelte Dokumentationssoftware zur Erfassung einrichtungsbezogener Daten zur Verfügung. Mit Hilfe dieser Datenbank können Struktur- und Angebotsdaten erfasst und ausgewertet werden.

Strukturdaten

- Stammdaten der Trägerorganisation (Bezeichnung, Rechtsform, verantwortliche Personen und Kontaktdaten)
- Stammdaten der Einrichtung(en) (Bezeichnung, verantwortliche Personen und Kontaktdaten)
- Mitarbeiter_innendaten (Geschlecht, Alter, Qualifikation, Anstellungsausmaß, kollektivvertragliche Einstufung, Anstellungsdauer im Förderjahr)
- Finanzierung (Anteile verschiedener Finanzierungsformen)

Angebotsdaten

...getrennt nach

- dauerhaften und zeitlich befristeten Angebotsformen

- erreichten Personen und registrierten Kontakten
- jeweils nach Geschlecht, Altersgruppen und Angebotsformen

Stakeholder- und Jugendlichenbefragung

Mittels online-Fragebögen werden Stakeholder und jugendliche Nutzer_innen nach ihrer Meinung zu den konkreten Angeboten sowie nach ihrer Einschätzung zu den Ziel- bzw. Wirkungsdimensionen Offener Jugendarbeit gefragt.

Ergänzend können mit Jugendlichen bzw. Stakeholdern Workshops veranstaltet werden, um die Befragungsergebnisse abzusichern bzw. zu interpretieren.

Mitarbeiter_innenselbsteinschätzung

In moderierten Workshops befassen sich die Mitarbeiter_innen anhand vorgegebener Arbeitsblätter mit von ihnen selbst ausgewählten Themenbereichen ihrer beruflichen Praxis und erarbeiten gegebenenfalls konkrete Maßnahmenpläne für die Weiterentwicklung ihrer Strukturen und Angebote.

Datenaufbereitung und „Runder Tisch"

In einem weiteren Schritt werden die Ergebnisse der Datenerhebung, der Workshops sowie der Befragungen von den jeweiligen bOJA-Prozessbegleiter_innen gemeinsam mit den Mitarbeiter_innen der Einrichtung aufbereitet und in den Workshop "Runder Tisch" eingebracht.

In diesem 2- bis 3-stündigen Workshop haben die Beteiligten die Möglichkeit, ihre Schlüsse aus den Untersuchungsergebnissen abzugleichen und gemeinsam die weitere Entwicklung der jeweiligen Angebote zu planen (inklusive Ressourcenplanung!).

Der Qualitätsdialog endet mit der gemeinsamen Formulierung konkreter Ziele für die Zukunft. Nach Möglichkeit wird in diesem Arbeitsschritt gleichzeitig festgelegt, in welcher Form die Zielerreichung überprüft wird und es zu einem erneuten Qualitätsdialog kommt.

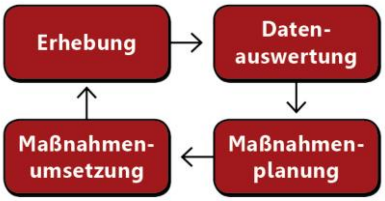
5.3.2 Nachhaltigkeit des Qualitätsdialogs

Das Instrument des Qualitätsdialogs ist nicht nur zur einmaligen Durchführung bestimmt. Die Weiterführung des Qualitätsdialogs in regelmäßigen Abständen ist sinnvoll, um nachhaltige Veränderungsprozesse in Gang zu bringen. Oftmals steht das Umdenken von Stakeholdern im Zentrum, bzw. das Verständnis für die Strukturen, Prozesse und Ziele in der Offenen Jugendarbeit – Veränderungen und Prozesse, die langfristig angegangen werden müssen.

Ein Qualitätsdiaog soll nicht als einmaliges Ereignis in der Geschichte einer Einrichtung der Offenen Jugendarbeit betrachtet werden, sondern vielmehr soll

damit ein kontinuierlicher Prozess der Qualitätsüberprüfung und -verbesserung angestoßen werden.

GRAFIK: Qualitätsdialog als Kreislaufmodell



Folgende Vorteile ergeben sich aus einem dadurch entstehenden Kreislaufmodell des Qualitätsdialogs:

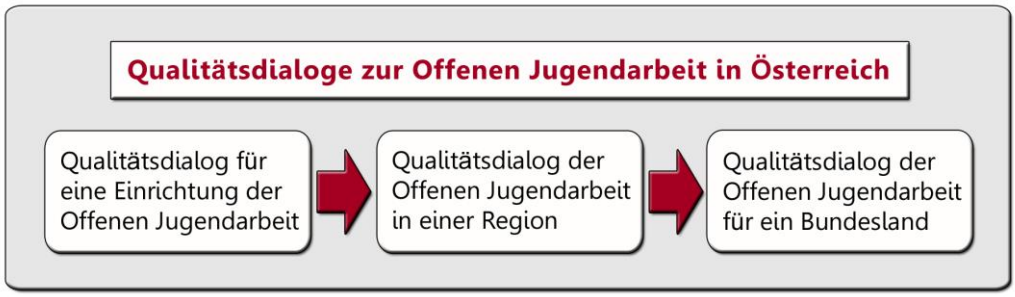
- Im Dialog wird gemeinsam – Einrichtung(en), Träger, Stakeholder, Auftraggeber_innen, Fördergeber_innen – über die weitere Vorgehensweise reflektiert und entschieden.
- Die Notwendigkeit und Effizienz von Vernetzung ist verbessert.
- Die Akzeptanz von Entscheidungen ist erhöht.
- Die Steuerung von Angeboten ist realitätsnah und koordiniert, eine rasche Umsetzung wird möglich.

5.3.3 Ebenen des Qualitätsdialogs

Ein Qualitätsdialog kann sowohl

- auf Einrichtungs- bzw. Träger-Ebene,
- auf regionaler Ebene (Stadt, Gemeinde oder Region) als auch
- auf Landesebene stattfinden.

GRAFIK: Qualitätsdialoge zur Offenen Jugendarbeit in Österreich



Ein Qualitätsdialog tangiert immer drei unterschiedliche Ebenen in einer Kommune, die aufeinander aufbauend wirken. Dabei handelt es sich um:

- die operative Ebene (die tägliche Arbeit der Jugendarbeiter_innen)

- die Planungs- und Organisationsebene (Träger, Vorstandsebene, Planungsgruppen, Arbeitsgemeinschaften)
- die Steuerungs- und Entscheidungsebene, auch kommunale Ebene genannt (Verwaltungsspitze, Bürgermeister_innen und Politik)

5.4 QUALITÄTSSCHWERPUNKT: GESUNDHEITSKOMPETENZ IN DER OFFENEN JUGENDARBEIT

Gesundheitskompetenz ist die Fähigkeit, gesundheitsförderliche Entscheidungen im Alltag zu treffen. Sie umfasst das Wissen, die Motivation und die Fähigkeiten, gesundheitsrelevante Informationen zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und anzuwenden. Jugendliche in Österreich weisen im Vergleich zu anderen Ländern der Europäischen Union (EU) eine geringe Gesundheitskompetenz auf.

Vor allem *Mädchen und Burschen* aus bildungsfernen und sozioökonomisch benachteiligten Lebenskontexten sind wenig gesundheitskompetent. Die Verbesserung der Gesundheitskompetenz ist ein entscheidender Faktor zur Verringerung sozialer und gesundheitlicher Ungleichheiten.

Offene Jugendarbeit bietet die ideale Voraussetzung zur Auseinandersetzung mit Gesundheitskompetenz und Schaffung von gesundheitskompetenten Settings. Neben der Sozialen Arbeit, der Kultur- und der Bildungsarbeit stellt die Gesundheitsförderung ein wesentliches Handlungsfeld in der Offenen Jugendarbeit dar.

Leitfaden zu Gesundheitskompetenz in der Offenen Jugendarbeit

bOJA hat sich in Kooperation mit dem Bundesnetzwerk Österreichische Jugendinfos das Ziel gesetzt, die Gesundheitskompetenz von Jugendlichen in Österreich zu verbessern. Dazu entwickelten 35 Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit aus Tirol, Salzburg und der Steiermark einen Leitfaden zu Gesundheitskompetenz in der Offenen Jugendarbeit. Wissenschaftlich begleitet wurde der Prozess von der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG), finanziert vom Fonds Gesundes Österreich, dem Bundesministerium für Familien und Jugend sowie dem Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport.

Der Leitfaden wurde aus der Praxis für die Praxis entwickelt und dient als Orientierung und Anregung für das Handlungsfeld. Er ist Teil der Qualitätsentwicklung in der Offenen Jugendarbeit. Die Inhalte der Leitfäden bauen auf den bestehenden Prinzipien und Arbeitsmethoden der Offenen Jugendarbeit auf.

Der Leitfaden ist in 9 Dimensionen geteilt, die auf den 9 Dimensionen des Wiener Modells für organisationale Gesundheitskompetenz (Pelikann/Dietscher) beruhen. Die Dimensionen beziehen sich auf die Angebote, die Beschäftigten, Vernetzung und die Organisationsstruktur. Jede Dimension wird zunächst definiert, ihr Zusammenhang mit Offener Jugendarbeit dargestellt, Praxisbezug hergestellt und good practice Beispiele angeführt. Die Dimensionen stehen nicht

für sich, sondern müssen als ein zusammengehörendes Ganzes verstanden werden. Viele der Leitsätze gelten dimensionsübergreifend.

Über allen Dimensionen stehen das Selbstverständnis und die zentralen Orientierungen der Fachkräfte bzw. Organisationen der Offenen Jugendarbeit. Zu betonen ist dabei das Bekenntnis zu Niederschwelligkeit, Diversität, Freiwilligkeit, Inklusion und sozialer Chancengerechtigkeit als grundlegende Handlungsmaxime.

Damit der Leitfaden so gut wie möglich im Alltag der Jugendarbeiter_innen ankommt, werden flächendeckend Workshops angeboten, die die Inhalte des Leitfadens für die Praxis übersetzen und erste Anregungen zu möglichen Veränderungsprozessen geben.

Ein Online-Tool zum Selbstcheck und ein Methodenhandbuch zu Veränderungsprozessen in der Praxis dienen den Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit dazu, sich mit Gesundheitskompetenz auseinanderzusetzen und Maßnahmen zu etablieren, die die Gesundheitskompetenz sowohl der jugendlichen Nutzer_innen als auch der Beschäftigten verbessern. Weitere Informationen zum Leitfaden, dem Selbstcheck und dem Methodenhandbuch finden sich auf www.boja.at/gesundheit.

6 ANHANG

LITERATURVERZEICHNIS

Albus, Stefanie/Greschke, Heike et al. (2010): Abschlussbericht der Evaluation des Bundesmodellprogramms: Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen nach §§ 78a ff SGB VIII Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Band 10. Münster.

Amschl, Georg (2009): Rechtliche Grundlagen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – unter besonderer Berücksichtigung der kirchlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. (Hg.) Junge Kirche. 3. Auflage, Graz.

AWO Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. (Hg.) (2004): Qualitätsentwicklung für die lokale Netzwerkarbeit. Arbeitshilfe aus dem Modellprojekt im Programm E&C. Berlin.

Berliner Senatsverwaltung für Jugend, Bildung und Wissenschaft (2012): QM-Handbuch Berliner Jugendfreizeiteinrichtungen (3. überarbeitete Auflage). Berlin.

Böhnisch, Lothar/Schefold, Werner (1985): Lebensbewältigung: soziale und pädagogische Verständigungen an den Grenzen der Wohlfahrtsgesellschaft. Juventa Verlag, Weinheim.

Bundesministerium für Familie und Jugend. Abteilung Jugendpolitik (Hg.) (2013): Jugendstrategie 2013 – 2020. Wien.
PDF:http://www.bmfj.gv.at/ministerium/jugendstrategie.html [12.08. 2016]

Diekmann, Andreas (2007): Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek. Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.

Galuske, Michael (2007): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 7., ergänzte Auflage, Weinheim und München.

Galuske, Michael (2009): Methoden der sozialen Arbeit. 8. Auflage, Juventa Verlag, Weinheim und München.

Giddens, Anthony (1991): Modernity and self-identity. Cambridge.

Gröller-Lerchbacher, Edith (2016): RECHTcool für außerschulische Jugendverantwortliche. 6. Auflage PDF: https://www.logo.at/cms_files/infomedien/JI/Anderes/RECHTcool2016-web.pdf [12.08.2016]

Heckmair, Bernd/Michl, Werner (2008): Erleben und Lernen. Einstieg in die Erlebnispädagogik. 3., erweiterte und überarbeitete Auflage, Luchterhand Verlag GmbH, Neuwied.

Hinte, Wolfgang (2001): Sozialraumbezogene soziale Arbeit. In: Handwörterbuch der Jugendhilfe und Sozialarbeit. Gernert, Wolfgang (Hg.) Stuttgart.

Heyn, Hubertus (2001): Sporterziehung. In: Gernert, Wolfgang (Hg.): Handwörterbuch der Jugendhilfe und Sozialarbeit, Stuttgart.

Kaiser, Yvonne (2011): Jugendhilfe und Bildung: Rekonstruktion von Bildungsprozessen in einem Projekt für Schulverweigerer. Wiesbaden.

Keupp, Heiner (2003): Identität. In G. Wenninger (Hg.) Lexikon der Psychologie. Heidelberg. Online-Ausgabe:
http://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/identitaet/6968 [12.08.2016]

Keupp, Heiner (2014): Eigenarbeit gefordert. Identitätsarbeit in spätmodernen Gesellschaften. In J. Hagedorn (Hg.), Jugend, Schule und Identität: Selbstwerdung und Identitätskonstruktion im Kontext Schule. S. 167-188. Wiesbaden.

Kongress der Gemeinden und Regionen Europas (Hg.) (2003). Revidierte Europäische Charta der Beteiligung der Jugend am Leben der Gemeinde und der Region.

PDF: https://www.jugendpolitikineuropa.de/beitrag/europaeische-charta-der-mitwirkung-der-jugend-am-leben-der-gemeinde-und-der-region.7134/ [11.03.2016]

Lederer, Bernd (2014): Kompetenz oder Bildung. Eine Analyse jüngerer Konnotationsverschiebungen des Bildungsbegriffs und Plädoyer für eine Rück- und Neubesinnung auf ein transinstrumentelles Bildungsverständnis.
PDF: www.uibk.ac.at/iezw [11.08.2016]

Leitold, Andrea/Maier, Nadja (2012): Das berufliche Selbstverständnis von jungen Erwachsenen aus Graz im Milieuvergleich. Eine Analyse auf der Basis von Gruppendiskussionen. Masterarbeit der Studienrichtung Soziologie an der Karl-Franzens-Universität Graz.

Liebig, Reinhard (2006): Effekteforschung im Kontext der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Konzeptionelle Vorüberlegungen. Dortmund. PDF: www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Texte_Reinhard/Effekteforschung_im_Kontext_der_OKJA__2006_.pdf [12.08.2016]

Lindner, Werner (2012): Politikberatung und Lobbying für die Kinder- und Jugendarbeit. Hinweise für die praxisbezogene Umsetzung. In deutsche jugend – Zeitschrift für Jugendarbeit, 60. Jg. Heft 1/2012 (S. 18-26). Weinheim und München.

Lucke, Doris (1997): Akzeptanz. Legitimität in der „Abstimmungsgesellschaft", Leske + Budrich, Opladen.

NÖ Landesregierung (2010): Qualitätssicherung Mobile Jugendarbeit in NÖ. Zweites Handbuch.

Scherr, Albert (2002): Soziale Arbeit in der Wissensgesellschaft. In Sozial Extra. 26. JG. Heft 4 (April) (S. 13-17). Wiesbaden.

Schober, Christian/Rauscher, Olivia (2014): „Was ist Impact? Gesellschaftliche Wirkungen von (Nonprofit) Organisationen. Von der Identifikation über die Bewertung bis zu unterschiedlichen Analyseformen." Working Paper. Wien.
PDF: http://www.wu.ac.at/npo/competence [12.08.2016]

Szlapka, Marco (1998): Jugendhilfeplanung als Instrument des Austausches und der Kooperation, In: Jugendhilfeplanung: Theorie, Organisation, Methodik: Nikles, Bruno/Szlapka, Marco, Votum Verlag, Münster.

Moser, Sonja (2010): Beteiligt sein. Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Nademleinsky, Marco (2006): Aufsichtspflicht. Was Kinder- und JugendbetreuerInnen wissen müssen. Manz, Wien.

Raithel, Jürgen (2006): Beratung. Im Spannungsfeld zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In Dollinger, B., Raithel, J. (Hg.), Aktivierende Sozialpädagogik. Ein kritisches Glossar (S. 41-50). Springer VS, Wiesbaden.

Spiegel, Hiltrud von (2008): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis. 3. Auflage, UTB, Stuttgart.

Thiersch, Hans (2009): Bildung und Sozialpädagogik. In Henschel, A., Krüger, R., Schmitt, C., Stange, W. (Hg.), Jugendhilfe und Schule: Handbuch für eine gelingende Kooperation (S. 25-38). Springer VS, Wiesbaden.

Verein Wiener Jugendzentren (Hg.) (2012): Wirkungskonzept. Qualität und Wirkung Offener Jugendarbeit im Verein Wiener Jugendzentren. Wien.
PDF: http://typo.jugendzentren.at/vjz/index.php?id=88 [12.08.2016]

Zentner, Manfred (2008): Informelles Lernen und non-formale Bildung in der Offenen Jugendarbeit. In koje (Hg.): Das ist Offene Jugendarbeit. Bucher Verlag, Hohenems-Wien.

Onlinequellen

BildungsWiki (2009): Medienpädagogik
http://bildungs-wiki.de/index.php/Medienp%C3%A4dagogik [11.07.2016]

Bukovc, Robert/Holz-Dahrenstaedt, Andrea (2004): „Rechtliche Belange in der Jugendarbeit", In Impulse. Handbuch für Jugendarbeit.
PDF: https://www.ppoe.at/scoutdocs/recht/impulse_rechtlich.pdf [11.07.2016]

Bundeszentrale für politische Bildung (2010): Jugendkulturarbeit.
http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/60003/jugendkultur?p=all
[11.07.2016]

Kulturbüro Sachsen: Soziokulturelle Animation
PDF: http://www.kulturbuero-sachsen.de/index.php/dokumente/theorien-a-methoden.html?download=74:soziokulturelle-animation [11.07.2016]

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit (2012): A.6 Ausstattung. 2. Fassung. In Qualität und Qualitätsstandards in der Offenen Jugendarbeit Steiermark
PDF: http://dv-jugend.at/wp-content/uploads/2015/10/A.6_Ausstattung_2.FassungNov.2012.pdf [11.07.2016]

UNESCO Declaration on Cultural Diversity
PDF: http://unesdoc.unesco.org/images/0012/001271/127162e.pdf [11.07.2016]

Wikipedia – Die freie Enzykopädie: Interne Kommunikation
http://de.wikipedia.org/wiki/Interne_Kommunikation [11.07.2016]

Weitere Publikationen

Arlt, Florian/Gregorz, Klaus/Heimgartner, Arno (Hg.) (2014): Raum und Offene Jugendarbeit. Raumkonzepte formen die Offene Jugendarbeit. LIT-Verlag, Wien.

Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit – bOJA (2016/1): Leitfaden. Die gesundheitskompetente Offene Jugendarbeit.
PDF:http://www.boja.at/fileadmin/download/Projekte/Leitfaden_Gesundheitskompetenz_1_web.pdf [11.07.2016]

Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit – bOJA (2016/2): Ziele, Leistungen und Wirkungen der Offenen Jugendarbeit in Österreich. www.boja.at/qualitaet

Lindner, Werner (Hg.) (2012): Political (Re)Turn?: Impulse zu Einem Neuen Verhältnis von Jugendarbeit und Jugendpolitik. Springer VS.

Online-Verwaltungslexikon: www.olev.de/o.htm#Outcome [11.07.2016]

UNESCO "Declaration on Cultural Diversity":
PDF: http://unesdoc.unesco.org/images/0012/001271/127162e.pdf [11.07.2016]

Verein Wiener Jugendzentren (Hg.) (2006): Qualitätsmerkmale der Mobilen Jugendarbeit, Band 3. Wien.

PLATZ FÜR NOTIZEN

PLATZ FÜR NOTIZEN

BUNDESWEITES NETZWERK
OFFENE JUGENDARBEIT